Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 40 — Memel, Donnerstag, den 16. Februar 1933 — 85. Jahrgang

Kleine Entente wird „Kleiner Völkerbund"

Das politisch-militärische Bündnis wird zu einem Staatenbund umgewandelt

wtb. **Prag**, 15. Februar. Wie das tschechoslowakische Pressebüro aus Genf meldet, ist der sogenannte Rat der Kleinen Entente gestern nachmittag dort zusammengetreten. Ueber den Zweck der Tagung wird erklärt: „Die Staaten der Kleinen Entente haben die Absicht, durch ein gemeinsames Uebereinkommen in Mitteleuropa einen solchen Stand der Ruhe und des Friedens zu sichern, daß alle Staaten in Zufriedenheit ihre innere politische und auch wirtschaftliche Situation konsolidieren können."

*

wtb. **Prag**, 15. Februar. Die drei in Genf versammelten Außenminister der Staaten der Kleinen Entente hielten gestern eine Sitzung ab. Im Sinne der im Dezember 1932 in Belgrad angenommenen Entschließung wurde der Organisationspakt der Kleinen Entente ausgearbeitet, der es den drei Staaten gestattet, als einheitlicher internationaler Organismus zu handeln.

Nichts anderes . . .

cnb. **Berlin**, 15. Februar.

Während die Vorschläge des französischen Konstruktiv-Planes zur Organisierung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems gegen jede Art von Revisionsbestrebungen sich auf der Abrüstungskonferenz als eine Utopie herausgestellt haben, hat sich — gleichfalls in Genf — eine Entwicklung vollzogen, die ganz in der Linie dieser Vorschläge liegt und ihre auf den Donauraum bezogene Verwirklichung darstellt:

Die Umgestaltung der Kleinen Entente aus einem politisch-militärischen Bündnis zu einem Staatenbund,

d. h., wie das amtliche Kommuniqué besagt, zu einem „einheitlichen internationalen Organismus". Nimmt man hinzu, daß der gestern endgültig vereinbarte politische Organisationspakt einen ständigen Rat und ein ständiges Sekretariat vorsehen soll, so stellt sich das neue Gebilde als ein Völkerbund im Kleinen dar, der — immer in seiner regionalen Begrenztheit — genau den Zielen entspricht, die Frankreich im Großen und in wechselnder Taktik mit seiner Völkerbundpolitik, seinen europäischen Föderationsplänen und schließlich mit dem Konstruktiv-Plan verfolgt hat. Der feste Organisatorische Rahmen, der künftig die drei durch den Zerfall der Donau-Monarchie neu oder in neuer Gestalt entstandenen Länder Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien umschließen und ihre einheitliche außenpolitische Willensbildung sichern soll, ist

nichts anderes als ein neues Instrument in dem Kampfe des Versailler-Systems gegen den Revisionismus,

dem besonders der tschechoslowakische Außenminister Benesch, der auch der Schöpfer der neuen Organisation ist und wahrscheinlich künftig als ihr Mandatar auftreten wird, in letzter Zeit öffentlich den Kampf angesagt hat.

Die Sicherung des status quo, die unverhüllt als Ziel des neuen Blockes hervortritt, beruht freilich bei den drei Beteiligten auf einer viel größeren Gemeinsamkeit der Interessen als seine zweite Aufgabe, die wirtschaftliche Organisierung. Der Zwiespalt der politischen und der wirtschaftlichen Frontstellung innerhalb der Kleinen Entente konnte bei den periodischen Konferenzen der letzten Jahre bekanntlich nur mühsam überbrückt werden; zwar geben auch für die Unzufriedenen, wie vor allem Rumänien, politische Erwägungen, die mit finanziellen Bedürfnissen parallel gingen, immer wieder den Ausschlag und die Präferenzverträge mit Deutschland, die den notleidenden Agrarstaaten des Südostens eine wirkliche Erleichterung ihrer Wirtschaftslage gebracht hätten, konnten daher nicht zur Auswirkung kommen. Nachdem andererseits die verschiedenen von Frankreich geförderten Wirtschaftsobjekte, zuletzt der Tardieu-Plan, auf entscheidende Hindernisse gestoßen sind, muß man mit größtem Interesse den weiteren Nachrichten entgegensehen, die zeigen werden, ob es diesmal gelingt, die

französischen Hegemoniepläne

auch auf wirtschaftlichem Gebiet trotz der agrarisch-industriellen Spannungen, die innerhalb des Blockes bestehen, durchzusetzen.

Neunzehnerausschuß verlangt Räumung der Mandschurei

wtb. **Genf**, 15. Februar.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat auf Grund eines gestern vom Neunzehnerausschuß gefaßten Beschlusses die Außerordentliche Völkerbundversammlung für nächsten Dienstag einberufen, damit sie auf Grund des Artikels 15, Absatz 4, abschließend zu dem chinesisch-japanischen Konflikt Stellung nehmen kann.

Die Empfehlungen, die der Völkerbundversammlung für die praktische Regelung des Streites gemacht werden, sind gestern vom Neunzehnerausschuß endgültig angenommen worden. **Darin wird vor allem gefordert, daß die japanischen Truppen die Mandschurei räumen und sich in die Eisenbahnzone zurückziehen. Weiter wird empfohlen, den drei östlichen Provinzen eine autonome Verwaltung unter chinesischer Souveränität zu gewähren.**

Zu Verhandlungen über die Einzelheiten der Regelung sollen die neun Mächte des Washingtoner Vertrages und ferner Deutschland und Rußland eingeladen werden. Nach der rein formellen Eröffnungssitzung am Dienstag wird sich die Versammlung zunächst für drei bis vier Tage vertagen.

Zeitweilige Schließung der Börsen in Tokio und Osaka — Baisse

wtb. **Tokio**, 15. Februar. Die Wertpapierbörsen in Tokio und Osaka blieben gestern nachmittag geschlossen, da die Lage in Genf eine große Baissebewegung verursacht hatte.

Sechs Abrüstungsgruppen in Genf

Paul-Boncours Niederlage in Genf wird in Paris zugegeben

wtb. **Paris**, 15. Februar.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" gibt in seinem Bericht aus Genf unumwunden zu, daß Paul-Boncour in Genf eine Niederlage erlitten hat. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" unterzieht sich der Mühe, die Thesen der verschiedenen Ländergruppen zu charakterisieren. Er teilt sie in sechs Gruppen ein:

1. Die englische These der feierlichen Beteuerung aller europäischen Staaten, daß sie unter keinen Umständen durch Gewalt die jetzigen oder künftigen Streitigkeiten austragen wollen. 2. Die persische These, der sich auch Schweden angeschlossen habe, wonach nicht mit zweierlei Maß gemessen werden dürfe. 3. Die belgische These gehe darauf aus, daß Belgien einen Pakt des Verzichtes auf Gewalt durch Sanktionen verstärken wolle und die Teilnahme Englands an einem solchen verlange. 4. Die These Litwinows gehe dahin, daß zuerst der französische Plan geprüft werden möge. 5. Die These der Deutschen und Italiener. Für sie sei die Abrüstung und vor allen Dingen die qualitative Abrüstung im Vergleich zur Sicherheit, die bestmöglichst gewährleistet sei, im Rückstande. 6. Die These Paul-Boncours erfordere die sofortige Diskussion des europäischen Beistandspaktes, der die Schaffung einer wirksamen Liga gegen den Angreifer zum Gegenstande habe (wirksam im ideologischen Sinne, bemerkt das Blatt).

Paul-Boncour habe sich angesichts des Vorschlages Edens zurückgezogen und zwar aus Gründen, die man nicht begreife.

Der englische Vorschlag wird zuerst erörtert

wtb. **Genf**, 15. Februar.

In der gestrigen Sitzung der politischen Kommission der Abrüstungskonferenz wurde die Sicherheitsfrage erörtert. Die französische Delegation beantragte, den kontinental-europäischen Pakt in den Vordergrund der Beratungen zu stellen. Demgegenüber regten die Engländer, unterstützt insbesondere von der deutschen und der belgischen Delegation, an, mit der Diskussion eines Uebereinkommens sämtlicher europäischer Staaten zu beginnen, worin diese sich verpflichten, in Zukunft Streitigkeiten niemals mehr durch Gewaltanwendung auszutragen. Es wurde beschlossen, mit dem englischen Vorschlag die Beratungen zu eröffnen.

Zu Beginn der Sitzung gab der italienische Vertreter Sorragni eine formulierte Erklärung ab, in der er sehr scharf von den Erklärungen Paul-Boncours abrückte, die dieser Montag über den Zusammenhang zwischen Sicherheit und Abrüstung gemacht hatte. Auch der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, nahm in der Diskussion nochmals Gelegenheit, den bekannten grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands darzulegen.

Zehn Bergleute verschüttet

Bisher drei Rettungen

wtb. **Hindenburg**, 15. Februar. **Auf der Königin-Luise-Grube, Ostfeld, ging gestern abend auf der 340-Meter-Sohle ein Pfeiler zu Bruch. Zehn Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.**

*

wtb. **Hindenburg**, 15. Februar. Von den auf dem Ostfeld der „Königin-Luise-Grube" gestern abend verschütteten zehn Bergleuten sind bis heute früh drei lebend geborgen worden. Man hofft, bis mittag zwei weitere retten zu können. An der Rettung der übrigen sieben Verschütteten wird unausgesetzt gearbeitet. **Eine Anzahl von Eingeschlossenen gibt von anderer Stelle aus Lebenszeichen.**

Eisenbahnerstreik in Rumänien

wtb. **Klausenburg**, 15. Februar. Der Streik der Eisenbahner in Rumänien nimmt immer größeren Umfang an. Seit Montag nachmittag haben sich 2000 Arbeiter der Klausenburger staatlichen Eisenbahnwerkstätte in ihren Arbeitsräumen verbarrikadiert und halten dort auch zhen Ingenieure gefangen. Die gesamte Arbeiterschaft in Klausenburg scheint zum Sympathiestreik bereit zu sein. Die Ausrufung des Belagerungszustandes wird als nahe bevorstehend angesehen.

*

wtb. **Bukarest**, 15. Februar. Da die streitenden Eisenbahnarbeiter in Klausenburg die Räumung der von ihnen besetzten Werkstätten verweigerten, wurden die Werkstätten durch Militär geräumt. Einige hundert Arbeiter veranstalteten daraufhin in den Straßen Kundgebungen.

Bankenkrise in Michigan — acht Bankfeiertage verhängt

wtb. **Detroit**, 15. Februar. („Reuter") Der Gouverneur hat wegen außergewöhnlicher Finanzverhältnisse für den Staat Michigan acht Bankfeiertage verhängt, während deren alle Banken, Treuhandgesellschaften und andere Finanzinstitute für geschäftliche Transaktionen geschlossen sind. In seiner Proklamation weist der Gouverneur darauf hin, daß sich die Entwicklung durch die „überraschende Geschäftslage der Union Guardian Trust Company überstürzt habe."

Haus Doorn dementiert

cnb. **Haag**, 15. Februar. Eine aus amerikanischer Quelle kommende Meldung, daß der ehemalige deutsche Kaiser den Beschluß gefaßt haben soll, für einige Tage nach Deutschland zurückzukehren, dann aber zugunsten seines ältesten Sohnes auf den Thron zu verzichten, werde von dem Hause Doorn entschieden dementiert.

Neunkirchen in Trauer

Feierliche Beisetzung der 56 Toten der Explosionskatastrophe

wtb. **Neunkirchen**, 15. Februar.

Neunkirchen liegt in tiefer Trauerstimmung. Alle Vorbereitungen sind getroffen zu der letzten Fahrt der 56 Toten, die die furchtbare Explosionskatastrophe auf dem Gelände der hiesigen Eisenwerke bisher gefordert hat. Viele Tausende von Trauergästen sind aus allen Teilen des Saargebietes, des angrenzenden Reiches und französischen Gebietes nach Neunkirchen geeilt.

Die Regierungskommission hat den größten Teil des Landjägerkorps und eine große Abteilung Saarbrücker Schupo hierher dirigiert, um die Absperrungsmaßnahmen durchzuführen. Auch die Feuerwehr hatte polizeiliche Befugnisse erhalten, um eventuellen Ruhestörern entgegenzutreten. Man hatte ursprünglich vorgesehen, daß die Schulkinder in den Straßen Spalier bilden sollen, durch die sich der Zug bewegt. Aber man ist aus Gründen der Sicherheit davon wieder abgekommen.

Dienstag um 9 Uhr vormittags fand der Trauergottesdienst in verschiedenen Kirchen statt, an dem

auch die Vertreter der Reichsregierung v. Papen und Seldte

und der sonstigen Behörden teilnahmen. Um 1 Uhr mittags hat man die inneren Straßen um den Markt und die Hüttenbergstraße für jeglichen Verkehr gesperrt.

Eine unübersehbare große Trauerversammlung hat sich gestern nachmittag in der hiesigen Christus-Kirche und auf dem Platz vor ihr versammelt. Riesige Blumenspenden bedecken die schlichten braunen Särge. Vizekanzler v. Papen und Reichsarbeitsminister Seldte sind selbstverständlich anwesend. Auch eine französische Offiziersabordnung ist erschienen.

Mit einem Trauermarsch von Beethoven begann die Feier. Nach einem Lied des Arbeitersänger-Bundes sprach der Generalsuperintendent der Rheinprovinz D. Stoltenhoff (Koblenz). Er erinnerte daran, daß kaum das Leid, das die furchtbare Grubenkatastrophe im Jahre 1930 über das Land an der Saar brachte, verblaßt sei, und schon wieder fahre lähmendes Entsetzen durch Herz und Glieder.

In engster Verbundenheit mitfühlender und mittragender Liebe stehe die weite deutsche Heimat zu allen so schwer Heimgesuchten.

Je finsterer der Tag und je unbegreiflicher unser Erleben, desto sehnsüchtiger müssen sich unsere Hände durch die schier undurchdringlichen Wolken äußerer und innerer Bedrängnis empor nach oben heben. Alles sei zu überwinden durch die Kraft dessen, der die Menschheit geblidet habe: Gott, „Gott gebe", so schloß D. Stoltenhoff, „daß die gegenwärtige Trauerstunde auf dem Markt von Neunkirchen für alle ein tief eindringlicher Ruf sei hin zu dem, der das unerhört gewaltige Wort sprechen durfte: Ich bin die Auferstehung und das Leben!"

Nach einem Liedervortrag des Saar-Sängerbundes ergriff Weihbischof Dr. Moench (Trier), der selbst lange Jahre Seelsorger in Neunkirchen gewesen war, das Wort. Er wies darauf hin, wie viel furchtbarer die Wirklichkeit die Berichte übertroffen hat: Not, Leid und Zerrissenheit überall, wohin man sieht, wohin man hört. Aber die innigste Teilnahme des ganzen deutschen Volkes mit den Hinterbliebenen sei gewiß. Wenn die Frage nach dem Warum dieses Unglückes auftauche, so gebe es keine Antwort.

Aber vielleicht sollte es sein, um in unserer Zeit des Eigennutzes und der kalten Selbstsucht die enge Verbundenheit der Menschen in ein helles Licht zu rücken:

die heldenmütige Treue der Feuerwehren, der Männer vom Roten Kreuz, der Polizei, der Behörden, der Aerzte und Krankenschwestern, der Opferwilligen im ganzen Lande. Vielleicht habe Gott eine Gelegenheit geben wollen, der ganzen Welt zu zeigen, daß dieses Pflichtbewußtsein, diese reine Menschenliebe, diese echt christliche Brudergesinnung immer noch und unterschiedlos vorhanden seien.

Nachdem die Trauerfeierlichkeiten auf dem Markt beendet waren, bewegte sich der Trauerzug nach dem Friedhof. Voran die weltlichen und kirchlichen Korporationen, dann die Beamten und Angestellten des Eisenwerks und der Stadt.

Es folgten zehn Leichenwagen mit den 40 evangelischen Toten und vier Wagen mit 16 katholischen Opfern. Hinter den Särgen schritten die Angehörigen. Vizekanzler v. Papen, der Reichsarbeitsminister Seldte und die anderen offiziellen Trauergäste gingen zwischen dem evangelischen und dem katholischen Trauerzug. Eine unübersehbare Menschenmenge schloß sich dem Zuge an. Nach der Ankunft auf dem Friedhof hielt die katholische Geistlichkeit die Schlußfeierlichkeit. Für die evangelischen Toten und ihren Angehörigen sprach Pfarrer Teske.

Dann wurden die Toten der Erde übergeben. Das Ehrengrab für die Opfer der Explosionskatastrophe liegt in der Nähe der Friedhofskapelle. Eine gemeinsame Ruhestätte für die evangelischen Opfer, eine gleiche für die katholischen. In der Mitte der Anlage wird bald ein gemeinsamer Grabstein gesetzt werden.

Nur eine vorläufige Hilfe . . .

wtb. **Saarbrücken**, 15. Februar.

Vizekanzler v. Papen und Reichsarbeitsminister Seldte haben gestern die Vertreter der saarländischen Presse im Gebäude der Regierungskommission empfangen. Vizekanzler v. Papen wies einleitend auf den erschütternden Eindruck hin, den er im Anblick der Gräber von Neunkirchen empfunden habe. Er sei ins Saargebiet gekommen als Vertreter Hindenburgs, dessen besonderes Mitempfinden nochmals auszudrücken er besonders vom Reichspräsidenten gebeten worden sei. Als er von der 100 000-Mark-Spende des Reichspräsidenten sprach und in diesem Zusammenhang erwähnte, daß die preußische Regierung sich diesem Vorgehen angeschlossen habe, wies er eindringlich darauf hin, daß es sich nur um eine vorläufige Hilfe handeln könne.

Ein Vertreter der saarländischen Presse sprach Vizekanzler v. Papen in warmempfundenen Worten seinen Dank für die Hilfsbereitschaft der Reichs- und preußische Staatsregierung sowie des gesamten deutschen Volkes aus.

Auch der französische Arbeitsminister in Neunkirchen

wtb. **Saarbrücken**, 15. Februar. Wie mitgeteilt wird, hat auch der französische Arbeitsminister gestern an der Trauerfeier für die Opfer der Neunkirchener Katastrophe teilgenommen.

Schießereien in Leipzig und Köln

wtb. **Leipzig**, 15. Februar. Bei einer politischen Schießerei wurden drei Nationalsozialisten verletzt. 26 Kommunisten und zwei Nationalsozialisten wurden verhaftet.

*

wtb. **Köln**, 15. Februar. Kommunisten beschossen hier einen Demonstrationszug der N.S.D.A.P., wobei ein Polizeibeamter verletzt wurde. Zwei Kommunisten wurden festgenommen.

Siebzig Meter vom Brandplatz entfernt, getötet

wtb. **Ochsenfurt** (Unterfranken), 15. Februar. In einem Sägewerk der Firma Krämer brach gestern ein Brand aus, der in den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Das Feuer brachte eine Preßluftflasche zur Explosion.

Eine etwa 70 Meter entfernt stehende Frau wurde von einem Eisenstück am Kopf getroffen und getötet.

Andere Personen kamen nicht zu Schaden. Das Feuer vernichtete bedeutende Werte.

Luftkampf über dem Amazonenstrom

wtb. **London**, 15. Februar. „Daily Herald" meldet aus Bogota: General Vasquez Cobo, der Oberbefehlshaber der columbischen Streitkräfte, die sich auf mehreren Kanonenbooten und Transportschiffen im Oberlauf des Amazonenstromes befinden, gibt bekannt, **daß peruanische Flugzeuge über sein Kanonenboot „Cordoba" hinweggeflogen seien und Bomben abgeworfen hätten. Columbische Flugzeuge hätten daraufhin eingegriffen und den Gegner nach einem Luftkampf vertrieben.**

wtb. **Basel**, 15. Februar. Die Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredites an die deutsche Reichsbank ist ab 4. März auf weitere drei Monate endgültig gesichert.

Unabhängigkeitsfeier „in ganz bescheidenem Rahmen"

Mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise – Bereits zahlreiche Gäste in Kaunas eingetroffen

ss. **Kaunas**, 15. Februar.

Das 15jährige Jubiläum der litauischen Unabhängigkeit wird in Litauen in einem ganz bescheidenen Rahmen gefeiert. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise wird von besonderen Feiern überhaupt Abstand genommen. Selbst die in solchen Fällen üblichen Straßenilluminationen werden in diesem Jahre unterbleiben.

Zu dem litauischen Unabhängigkeitstag sind bereits in Kaunas zahlreiche Gäste, darunter fremde Gesandte und Militärattachés, die ihren ständigen Wohnsitz nicht in Kaunas haben, eingetroffen. Die einzige feierliche Veranstaltung findet im Staatstheater statt, wo die erste litauische Oper „Grazina", die von dem litauischen Komponisten J. Karnavicius verfaßt worden ist, uraufgeführt wird. In dem Offizierkasino wird nur eine interne Feier stattfinden. Der Staatspräsident wird am Unabhängigkeitstage eine Ansprache halten, die auch im Rundfunk übertragen werden wird. Der Vorsitzende des Staatsrates Schillingas wird im Garten des Kriegsmuseums eine Ansprache unter freiem Himmel halten. Zahlreiche litauische Organisationen werden interne Feiern veranstalten.

Weitere Drosselung der Einfuhr?

ss. **Kaunas**, 15. Februar.

In den hiesigen wirtschaftlichen Kreisen wird der Plan einer weiteren Verringerung des Importes ernstlich in Erwägung gezogen. Man glaubt hier, daß in erster Linie die Einfuhr von Heringen, Pflanzenfett, Leder, Pelzen, Blech, Schuhen, Autos, Saat, Tabak, Papier, Glaswaren, Benzin, Oel und von verschiedenen Garn- und Webstoffen verringert werden kann. Der Import dieser Waren betrug im vorigen Jahre insgesamt 57 Millionen Lit.

Der litauische Export im Januar dieses Jahres betrug 12,3 Millionen Lit gegen 20,4 Millionen Lit im Januar vorigen Jahres und der Import 9,8 Millionen Lit gegen 15,8 Millionen Lit. Die litauische Handelsbilanz war zwar im Januar mit 2.5 Millionen Lit aktiv, der Handelsumsatz hat sich aber um 40 Prozent verringert. Es ist ferner eine Verringerung des Januar-Exportes gegen Dezember 1932 um 2,5 Millionen Lit und des Importes um 2,4 Millionen Lit zu verzeichnen.

Bestellungen in Belgien?

ss. **Kaunas**, 15. Februar. Der litauische Verkehrsminister Ingenieur W. Vileischis begab sich gestern nach Belgien, um dort Bestellungen für verschiedenes Eisenbahnmaterial zu vergeben.

150 Optionsgesuche

ss. **Kaunas**, 15. Februar. Die gemischte Deutsch-litauische Kommission zur Regelung der Optionsfrage wird demnächst wiederum zu einer Sitzung in Kaunas zusammentreten, um etwa 150 Gesuche der im Memelgebiet wohnenden deutschen Staatsangehörigen zu behandeln, die für die litauische Staatsangehörigkeit optieren wollen. Litauen wird auch diesmal durch den Referenten im Außenministerium Dailide und den Juriskonsul im Innenministerium Jakobas vertreten sein.

---

ss. **Kaunas**, 15. Februar. Nach einer Verfügung des Ministerpräsidenten und des Innenministers wird Aether sowie Aether gemischt mit Sprit nach Litauen erst nach der Einholung einer Einfuhrgenehmigung eingeführt werden können.

Der Verkehrsminister über aktuelle Verkehrsfragen

Eine neue Telephonzentrale für Memel unbedingt notwendig – Errichtung einer Fluglinie Kaunas-Polangen

h. **Kaunas**, 15. Februar.

Der Verkehrsminister, Ing. Vileišis, unterrichtete in einer Unterredung die Vertreter der Presse über die aktuellen Fragen des litauischen Verkehrswesens. Das Verkehrsministerium habe, so erklärte er, durchschnittlich 50 Millionen Lit an jährlichen Einnahmen, wobei nach Abzug der Ausgaben ein Reingewinn von 7 Millionen Lit im Jahre verbleibe.

Minister Vileišis betonte, daß die Verrechnung für die Errichtung der Kauener Brücken bereits fast abgeschlossen sei. Einige Meinungsverschiedenheiten seien mit den Bauunternehmern wegen der Brücke bei Viliampole entstanden. Eine besondere Kommission, die eingesetzt worden sei, um den Bau nachzuprüfen, habe die Einbehaltung von 65 000 Lit von der Verrechnungssumme befürwortet, womit sich aber die Bauunternehmer nicht einverstanden erklären wollen. Zur Zeit werde diese Frage im Verkehrsministerium noch erwogen.

Das Verkehrsministerium interessiere sich lebhaft für den Luftverkehr. Es werde der Plan erwogen, täglich drei Flugzeuge von Kaunas abzufertigen. Zunächst werde eine Fluglinie zwischen Kaunas und Polangen eröffnet werden.

Die Kleinbahnen hätten jährlich einen Verlust von 40 000 Lit, während die Großbahnen einen Gewinn von 8,5 Millionen Lit im Jahre erzielten. Allerdings sei im Jahre 1932 von den Großbahnen nur ein Gewinn von 5,5 Millionen Lit erzielt worden. Der Passagierverkehr sei vom Jahre 1925 ab ständig gesunken, einerseits wegen der Autobuskonkurrenz, andererseits wegen der Wirtschaftskrise. Im Jahre 1931 wurden 2 647 330 Passagiere befördert, im Jahre 1932 nur 2 230 000. Im allgemeinen sei der Passagierverkehr um 23 % gesunken. In der letzten Zeit mache sich eine Steigerung der Zahl der Reisenden nach dem Fernen Osten bemerkbar. So seien in den letzten Monaten monatlich etwa 2000 Personen aus dem Auslande über litauisches Gebiet nach dem Fernen Osten gereist.

Nach einigen anderen Ausführungen kam der Minister auch auf die Frage der automatischen Telefonzentralen zu sprechen. Das Ministerium habe bereits verschiedene Angebote vorliegen. Besonders erforderlich sei eine neue Zentrale in Memel. Dort sei die Telefonzentrale im Jahre 1900 gebaut und eine Reparatur mache sich in keiner Weise bezahlt. Deshalb sei dort die Extrale in Memel. Dort sei die Telephonzentrale notwendig. Nach dem Angebot einer englischen Firma würde sich der Bau der beiden Telefonzentralen in Kaunas und Memel auf 7 Millionen Lit belaufen.

---

wtb. **Moskau**, 15. Februar. (Telegraphenagentur der Sowjetunion). Auf der Station Sortirowotschnaja bei Moskau stießen zwei Vorortzüge zusammen. Es gab eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Ueberwachungsausschuß wieder aufgeflogen

Berlin, 15. Februar.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages ist Dienstag mittag erneut aufgeflogen, nachdem es dem Vorsitzenden Loebe infolge einer Störungsaktion durch die Nationalsozialisten nicht gelang, eine Erklärung abzugeben, die sich auf die Neunkirchener Katastrophe beziehen sollte. Der nationalsozialistische Abgeordnete Frank II übernahm, nachdem Loebe seinen Platz überlassen hatte, den Vorsitz. Er widmete den Opfern der Neunkirchener Katastrophe einen Nachruf, und erklärte die Sitzung zum Zeichen der Trauer für geschlossen. Der volksparteiliche Abgeordnete Morath soll beim Verlassen des Raumes von nationalsozialistischen Abgeordneten tätlich angegriffen worden sein.

Der Bericht an Goering

vdz. **Berlin**, 15. Februar.

In einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Goering hat der Reichstagsabgeordnete Frank II über die Vorgänge im Ueberwachungsausschuß des Reichstags Bericht erstattet. Es heißt in dem Schreiben u. a.: „Entgegen den Erklärungen der Nationalsozialistischen Deutschen Reichstagsfraktion, wonach sie den Abgeordneten Löbe als Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses solange als dieser Funktion unwürdig bekämpfen müsse, solange Herr Löbe die von ihm begangene ungeheure Herabwürdigung Adolf Hitlers durch die Bezeichnung „Adolf, der Slowake, nicht mit dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns zurücknimmt, hat Herr Löbe Dienstag wieder versucht, den Vorsitz im Ueberwachungsausschuß auszuüben. Da die Nationalsozialisten nicht gewöhnt sind, an ihren Erklärungen rütteln zu lassen, bemächtigte sich der nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses stärkste und sich stets steigernde Erregung mit dem Augenblick, als Herr Löbe die Eröffnung der Sitzung des Ueberwachungsausschusses verkündete. Ich habe daraufhin bei sofort eintretender Ruhe erklärt, daß infolge der Stellungnahme der größten Fraktion zu Herrn Löbe Herr Löbe tatsächlich verhindert ist, den Vorsitz im Ueberwachungsausschuß zu führen und somit — um überhaupt eine sachliche Sitzung des Ueberwachungsausschusses zu ermöglichen — der stellvertretende Vorsitzende (also Frank II selbst) den Vorsitz zu übernehmen hat."

Weiter wird ausgeführt: „Die Sozialdemokraten und Kommunisten hatten während meiner Trauerrede für die Neunkirchener Opfer den Saal verlassen. Es soll sich in der Erregung über dieses würdelose Verhalten der Marxisten, die sich selbst in dieser schmerzlichen Gedenkstunde außerhalb der Volksgemeinschaft stellten, ein Vorfall zugetragen haben, bei dem einem Mitglied des Ausschusses, der während meiner Trauerrede die Zigarre im Munde behalten hatte, die Zigarre aus dem Munde genommen wurde. Ich war nicht Zeuge dieses Vorfalles und muß daher näheren Bericht hierüber vom Fraktionsbüro abwarten."

Geraucht oder nicht geraucht?

vdz. **Berlin**, 15. Februar. Ueber den Angriff auf den volksparteilichen Abgeordneten Morath im Ueberwachungsausschuß des Reichstages hört das „Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger" noch folgende Einzelheiten. Als der große Lärm der Nationalsozialisten im Ausschuß einsetzte, hatte der Abgeordnete Morath die Absicht, den Saal zu verlassen. Er hatte sich aber kaum von seinem Platz erhoben, als er merkte, daß es sich um eine Trauerkundgebung für die Opfer von Neunkirchen handelte. Er ist dann stehen geblieben und hat sich erst, als der Stellvertretende Vorsitzende Frank II die Sitzung schloß, zum Ausgang begeben. An der Tür erhielt er dann plötzlich einen Schlag in den Rücken. Er drehte sich um und bekam einen zweiten Schlag ins Gesicht. Der Angreifer war der nationalsozialistische Abgeordnete Streicher. Morath verwahrte sich gegen diesen Angriff und rief aus: „Für wen halten Sie mich, was fällt Ihnen ein?" Worauf andere nationalsozialistische Abgeordnete auf ihn eindrängten. Streicher rief aus: „Er hat während der Trauerkundgebung geraucht, die haben ja keine Würde, diese Marxisten." **Der Abgeordnete Morath erklärt ausdrücklich, daß er während der Trauerkundgebung nicht geraucht hat.**

„Cäsar und Cleopatra"

Historisches Lustspiel in acht Bildern und einem Prolog von Bernard Shaw

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

In dem Hause Adolphi Terrace Nr. 10 in London hängt irgendwo an einer Wand, wie das zu mancher „besseren" Wohnungseinrichtung älteren Stils nun einmal gehört, ein großes, blank poliertes Brett, auf dem mit viel Sorgfalt und Genauigkeit ein Sprüchlein eingebrannt ist. „Mein Heim — meine Burg" oder „Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein", steht aber nicht oben. Es sind die Worte zu lesen: „Sie reden. Was reden sie? Laß sie reden!" Der Herr dieser Worte und dieser Wohnung ist George Bernard Shaw.

Knapper, anspruchloser in der Form und umfassender im Inhalt, als es diese Worte sind, hätte niemand als G. B. S. selbst über sich aussagen können. Denn dieses Urteil, das über jeden Besucher herfällt, schlaghart und punktgenau, ist doch gleichzeitig ein Sichbloßstellen, so brutal, so vorbehaltlos, wie es eben nur ein Fanatiker der Wahrheit und ein geborener Kämpfer fertig bringt. Und die Ungewöhnlichkeit der Form, in der dieses Geständnis erfolgt, das Unerwartete, mit der es offenbar wird, sind die untrüglichen Kennzeichen für Shaws ewigjunge Freude am Verblüffen, seine unbezähmbare Spottlust und sein ständiges Aufgelegtsein zum Demonstrieren. Er, über den seit Jahren in der ganzen Welt so viel geschrieben, gesprochen, erzählt wird, wie über kaum einen seiner Zeitgenossen, er, dessen Erfolg zweifellos ein phantastisches Ausmaß, eine geradezu mythische Form erreicht hat, schiebt gleichsam all dieses Aufheben, das man um seine Person macht, mit einer einzigen Handbewegung wie ein leeres Geschwätz, etwas Gleichgültiges beiseite. Aber liegt in dieser Geste nicht auch ein klein wenig von einer Pose? Denn er, der sie tut, geht auch heute als Siebenundsiebzigjähriger noch keinem Interview, keiner Filmkamera aus dem Wege und läßt keine Gelegenheit vorbei, um seiner Mitwelt einen Streich zu spielen und ihr so immer wieder neuen Stoff zu geben, über ihn zu reden.

Und es liegt auch eine starke Dosis Selbstironie in diesem Ausspruch, in diesem geringschätzigen, aber auch resignierenden „Laß sie reden!" Ist es doch gerade Shaw gewesen, der sein ganzes langes Leben hindurch in einer einzigen endlosen Wortfehde mit seinen Mitmenschen gelegen hat, dessen Gesamtwerk lediglich dem einen Ziele gedient hat, ihre Taten und Gedanken, ihre Handlungen und Meinungen kritisch zu bekämpfen, um sie zu bessern. Denn man kann keinen gewaltigeren Fehler begehen, als in Shaw nur den Kritiker um der Kritik willen, des Spötters um der Spottlust willen, des Besonderen um der Sonderlichkeit willen zu sehen. Und das gilt im gleichen Maße für den Menschen wie für den Dichter. Er ist Sozialist im Sinne eines Gesellschaftsmitgliedes, das lediglich an der Heilung der Schäden in dieser Gesellschaft arbeitet. Und auch in seinem Schriftstellertum nimmt der künstlerische Ausdruck, der Hang zum Grotesken, zum Bizarren, zum Clownhaften, nur eine untergeordnete Stelle ein, seine ästhetische Kraft, sein Können kommt erst im Dienste alles wirklich Lebendigen zur vollen Entfaltung. Ueber das Schriftstellertum Shaws hat Julius Bab in seinem Buch über den großen Iren gesagt: „Alle artistischen Neigungen haben in diesem mächtigen Puritanernaturell doch nie irgendwie den Ausschlag gegeben, haben neben den schriftstellerischen Tendenzen des vom glühendsten Arbeitsdrang, vom tiefsten Pflichtgefühl getragenen Praktikers doch nie stilbildend wirken können —". Und G. B. S. hat selbst von sich gesagt: „Einzig und allein um der Kunst willen fände ich es nicht der Mühe wert, auch nur einen einzigen Satz zu schreiben". Und haftet diesem großen Schriftsteller, den man den witzigsten seiner Zeitepoche genannt hat, nicht etwas ungemein Tragisches an, wenn man liest, wie er, der von sich sagt, daß er als Hofnarr der kapitalistischen Gesellschaft „Zum Erfolg gekommen ist, erklärt: „Ich erreichte die Basis eines privilegierten Wahnsinnigen, die Lizenz eines Spaßmachers . . . Man braucht nur zu sagen, was man auf Ernst meint, dann lachen alle . . . und der eigentliche Witz dabei ist nur der, daß ich's ernst meine."

Das Programmheft nennt „Cäsar und Cleopatra" ein historisches Lustspiel. Shaw hat dieses Stück mit zwei anderen Dramen unter der Sammelüberschrift „Spiele für Puritaner" erscheinen lassen (1901). Er hoffte von diesen Puritanerspielen, daß sie die englischen Bühnen und vor allem die Londoner Bühne von den romantischen Kitschstücken, die nichts anderes als eine Anhäufung von Unnatürlichkeit, Plumpheit waren, zu befreien. „Cäsar und Cleopatra" ist das dritte und wichtigste Stück des Puritaner-Bandes und in mancherlei Hinsicht als sein menschlich und künstlerisch bedeutendstes Bühnenwerk zu bewerten. Unter der gewaltigen Kraft Shawscher Phantasie und Darstellung entsteht hier eine Reihe von Bildern aus dem ägyptischen Feldzug Julius Cäsars, die mit seltenster Einprägsamkeit einen Abschnitt aus der Zeit etwa fünf Jahrzehnte vor Christi wieder aufleben lassen. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Beziehungen des alternden Cäsars zu der kindlichen Cleopatra. Dieses Verhältnis, bei dem der eine Teil, Cäsar, mit berghoher Ueberlegenheit seiner Partnerin gegenübersteht, läßt aber jede dramatische Spannung vermissen. Es bleibt dabei, daß der Römer mit diesem ägyptischen Sinnentierchen sozusagen im Vorübergehen zusammengebracht wird, das er mehr aus einer spielerischen Laune heraus und weil es eben auf der Linie seiner politischen Arbeit liegt, zu einem Menschwesen, zu einer Königin erziehen will. In Cäsar hat Shaw anderseits aber durchaus keinen „Helden" dargestellt; er ist der Mensch, der mit Naturnotwendigkeit das für ihn Nützliche tun muß, weil es für die Allgemeinheit nutzbringend ist. Shaws Spottlust macht auch vor dieser Gestalt nicht halt und mit sichtlicher Schadenfreude läßt er Cleopatra immer wieder in dem Herrscher der Welt den glatzköpfigen, alten Mann sehen, und ob dieser will oder nicht, er muß seine Toga schürzen und zu einem kleinen Schwimmkampf starten. Die Figur des Britannus gibt Shaw reiche Gelegenheit, über seine bigotten, prüden, britischen Landsleute herzuziehen. Und daß die Königskinder, Cleopatra und Ptolomäus, keine wahren königlichen Eigenschaften besitzen, daß er die eine kindlich-grausam, wild-sinnlich, den anderen energielos, dumm und furchtsam erscheinen läßt, versteht sich am Rande.

Georg Ottmay war Cäsar, ein Olympiker, der alles erkennt, alles beherrscht und über alles erhaben ist. Aber er blieb immer der Mensch, dem keine Schwäche, keine Leidenschaft fremd ist, die Wiedergabe des alternden, etwas komisch wirkenden Liebhabers war köstlich. Alles in allem eine neue Meisterleistung.

In Annaliese Würtz hatte Ottmay eine Gegenspielerin von gleich großem Format. Ihr gelang es ausgezeichnet, das kindliche Weib Cleopatra mit seinen ungezüglichen Trieben und seinen tierhaften Instinkten zu verkörpern. Mit dieser Rolle ist Annaliese Würtz eine hervorragende Leistung gelungen, es ist unbedingt die stärkste und reifste, die wir von dieser vielseitigen Künstlerin bisher haben erleben dürfen.

Sehr gefallen konnte Max Baum als Rufio, der „Schild des Cäsars", und Eugen Harro Bergen als Britannus. Hans Albert Martens als der ägyptische Staatsmann Pothinus und Wilhelm Meyer-Ottens als der Römer Lucius Septimus gaben zwei gerade, starke Mannesgestalten ab.. Einen Sondererfolg konnte Erna Friedrichs als „Reichsamme" Ftatateeta für sich verbuchen; ihre Maske war einfach erschütternd. Auch Willi Fuhrmanns Leistung als der Königserzieher Theodotis war fein durchdacht. In den übrigen Rollen wirkten mit Harry Lenz (Ptolemäus), Heinz Scheepers (Apollodorus), Richard Kistenmacher (Achillas), Elly Grube (Charmian), Hilde Gundlach (Iras), Erich Gabbert (Centurio), Hannes Stein (Eine römische Wache).

Die Regie führte Otto Albrecht, der auch den Prolog sprach; beides Schöpfungen, die keinen Wunsch offen ließen. Wladimir Rosenmeyer verhalf mit den ausgezeichnet gelungenen Bühnenbildern der Aufführung zu ihrem wohlverdienten starken Erfolg.

W.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 16 Februar 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 40

Memel, 15. Februar

Vorsicht beim Verkehr auf dem Haffeis

Viele Blänken mit einer dünnen Eisdecke überzogen

Obwohl es seit Montag mit Unterbrechungen schneit, ist die Schneedecke noch nicht einmal so hoch, daß überall mit dem Schlitten gefahren werden kann. Auch zum heutigen Markt war der größte Teil der Landwirte mit Wagen gekommen. Da aber auch heute noch Schnee fällt, dürfte die Schneedecke für den Verkehr mit leichten Schlitten bald stark genug sein. In den Straßen der Stadt sieht man schon seit gestern Schlitten hin und her fahren. Mit dem Frost, der in der vergangenen Nacht das Quecksilber sogar bis 10 Grad zum Sinken brachte, scheint es wieder zu Ende zu sein; denn heute in der Mittagszeit zeigte das Thermometer wieder Null Grad an. Infolge des Schneefalles ist der Verkehr auf dem Eis des Kurischen Haffes mit großen Gefahren verbunden. In den letzten Tagen waren auf dem Haff schon viele offene Stellen und Blänken, die in der vergangenen Nacht mit einer dünnen Eisdecke überzogen worden sind. Diese Stellen sind jetzt mit Schnee bedeckt, so daß man das Neueis nicht sehen kann. Man wird daher beim Verkehr auf dem Haff sehr vorsichtig sein müssen.

---

* **Konsul Paul Schulz** kann am heutigen Mittwoch auf ein seltenes Jubiläum zurückblicken. Am 15. Februar 1908 wurde Konsul Schulz durch das Vertrauen seiner Berufskollegen in das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, die Rechtsvorgängerin der heutigen Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet, der er seit ihrer Gründung bis jetzt angehört, gewählt. Konsul Schulz kann damit auf eine zum Nutzen der Memeler Kaufmannschaft verbrachte Tätigkeit zurückblicken, wie sie nur sehr wenigen Mitgliedern der Standesvertretung der Memeler Kaufmannschaft vergönnt gewesen ist. Die Wertschätzung, deren sich Konsul Schulz im Kreise seiner Berufskollegen erfreut, fand unter anderem ihren Ausdruck darin, daß er in den Jahren 1920—1924 dem Präsidium der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet als Vizepräsident angehörte. Zu Ehren des Jubilars hatte sich das Präsidium der Industrie- und Handelskammer für das Memlgebiet heute vormittag zur Ueberreichung einer Ehrengabe bei dem Gefeierten eingefunden. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm die besten Wünsche der Memeler Kaufmannschaft dahingehend ausgesprochen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange zum Nutzen des Memeler Handels zu wirken.

* **Der Fremdenverkehr in der Stadt.** Im Dezember 1932 hatten sich in der Stadt Memel insgesamt 493 Besucher gegenüber 540 im Dezember des Jahres 1931 angemeldet. Unter diesen 493 Personen befanden sich 332 Ausländer gegen 384 Ausländer im Jahre zuvor. Von den Ausländern waren aus Deutschland 261 Personen (Dezember 1931 319 Personen), aus Lettland 48 Personen, aus Dänemark und Danzig je 4 Personen, aus England 8 Personen, aus der Tschechoslowakei, Amerika und Estland je 2 Personen und aus Oesterreich, Polen, Holland, Italien und Schweden je eine Person.

* **Die Niederschlagsmengen im Memelgebiet.** Im Januar betrugen die Niederschlagsmengen in Memel in der Zeit vom 1.—10. 17 Millimeter, vom 11.—20. 3,4 Millimeter und vom 21.—31. 4,8 Millimeter; in Heydekrug in der Zeit vom 1.—10. Januar 6,8 Millimeter, vom 11.—20. Januar 2,5 Millimeter und vom 21.—31. Januar 11,6 Millimeter und in Pogegen in der Zeit vom 1.—10. Januar 8,5 Millimeter.

* **Genehmigung einer Haussammlung.** Dem Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg ist vom Direktorium des Memelgebiets die Genehmigung erteilt worden, bei den Bewohnern des Memelgebiets auch in diesem Jahre eine Haussammlung zu veranstalten, und zwar im Monat Mai im Stadt- und Landkreise Memel, im Monat Juni im Kreise Heydekrug, im Monat Juli im Kreise Pogegen. Die mit der Sammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

* **Der Kleintierzuchtverein für Memel und Umgegend e. V.** hielt am Sonntag nachmittag in den oberen Räumen des Schützenhauses seine ordentliche Generalversammlung ab. Diese wurde durch den Vorsitzenden, Bäckermeister Bröse, eröffnet. Nach der Begrüßung der recht zahlreich erschienenen Mitglieder gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Diesem ist zu entnehmen, daß auch das Vereinsleben unter der herrschenden Wirtschaftskrise leidet. Die Arbeiten des Vorstandes sind in der üblichen Weise in zwölf Sitzungen erledigt, ferner haben zwei Generalversammlungen und drei Mitgliederversammlungen stattgefunden. Der Verein hat ein Sommerfest und sein 20jähriges Stiftungsfest im engen Rahmen in Königswäldchen gefeiert. Trotz der Knappheit der Mittel und der Schwierigkeiten bei der Einfuhr ist es doch möglich gewesen, Zuchtmaterial, und zwar bei Saaneziegen einzuführen. Die Beteiligung an der Ausstellung war nicht so rege wie in den früheren Jahren. Dagegen war das ausgestellte Material durchweg erstklassig, zwei Ehrenpreise fielen Züchtern des Vereins zu. Der Kassenbericht, erstattet von Kaufmann R. Kundoch, ergab, daß der Verein trotz erheblicher Reste einen Bestand von über 500 Lit auf das neue Geschäftsjahr übernehmen konnte. Kassierer und Vorstand wurde auf Antrag der Kassenprüfer einstimmig Entlastung erteilt. Die hierauf folgenden Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Vorsitzender Bäckermeister Bröse, Stellvertreter Tischlermeister A. Severin sen., Schriftführer Maurer Heinrich, Stellvertreter Elektromonteur Kauschus, Kassierer Kaufmann R. Kundoch, Stellvertreter Hafenpolizeibeamter Bagschas, Beisitzer Leuchtfeuerwärter Pawils. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Krüger und Schulz, zu Verbandsdelegierten Bialinski und Bröse gewählt. Anschließend wurden noch interne Vereinsangelegenheiten behandelt. Um 5.30 Uhr schloß der Vorsitzende die recht anregend verlaufene Versammlung.

* **Das Sanitätsauto** wurde gestern nachmittag nach einer Eisengießerei gerufen. Hier war ein Arbeiter G. plötzlich erkrankt, so daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Auf frischer Tat ertappt.** Am Dienstag abend wurde der Polizei mitgeteilt, daß aus einem Fuhrwerk eines Fleischermeisters, das vor einem Geschäft auf dem Neuen Markt stand, eine Menge Wurst gestohlen worden war. Ein Polizeibeamter begab sich sofort nach dem Geschäft und es gelang ihm, die Diebin, bei der es sich um eine Arbeiterin M. Vaitschiulyte handelt, festzunehmen.

* **Bei einem Einbruchsdiebstahl fünf Pistolen gestohlen.** In der Nacht zum heutigen Mittwoch wurde in einer Werkstatt in der Simon-Dach-Straße Nr. 8 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben fünf Pistolen und 300 Schuß Munition entwendet. — In der Zeit vom 8. bis 12. Februar ist aus einem Zimmer des Hauses Schlachthofstraße Nr. 3 eine goldene Damenuhr mit arabischen Ziffern und goldenem Armband entwendet worden. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet das Kriminalpolizeiamt.

Der Seedienst Ostpreußen im Jahre 1933

Vom 26. Juni bis 26. August bis Memel

Der Seedienst Ostpreußen wird auf Grund des bisherigen Zuspruchs auch im Jahre 1933 in dem gewohnten Rahmen (Donnerstag vor Pfingsten, dem 1. Juni, bis Ende September) betrieben werden. Vom 26. Juni bis 26. August werden beide Motorschiffe „Hansestadt Danzig" und „Preußen" den Dienst viermal wöchentlich an den bekannten Wochentagen versehen; in dieser Zeit wird wie üblich Memel einmal wöchentlich angelaufen (Mittwoch abend in Swinemünde).

Eine besondere Erweiterung erfährt der Fahrplan dadurch, daß vom 20. Juni bis 29. August jeden Dienstag die Fahrten als Hanseatenfahrten westwärts bis nach Lübecks Vorhafen Travemünde ausgedehnt werden. Bei der ersten Fahrt wird das Schiff auch in Lübeck-Stadt gezeigt werden. Der Vorhafen von Rostock, Warnemünde, und das Ostseebad Binz auf Rügen werden ebenfalls in die Verbindung zum deutschen Osten einbezogen (für den Lokalverkehr zwischen Swinemünde und Binz kommen diese Schiffe aber nicht in Betracht). Das Montag von Pillau abgehende Schiff ist Dienstag nachmittag in Travemünde, fährt nachts um 3,30 Uhr wieder ab und geht über Warnemünde (Mittwoch 7,30 Uhr), Binz (Mittwoch 13,40 Uhr), Swinemünde (Mittwoch 18,30 Uhr) und weiter im normalen Fahrplan bis Memel (Donnerstag 19 Uhr). Einmal — und zwar vom 15. bis 19. August — wird aus Anlaß der Königsberger Ostmesse die Fahrt von Travemünde bis Libau ausgedehnt.

Die Grundtarife bleiben unverändert. Die neuen Stationen haben billige Tarife, z. B. Travemünde—Pillau 22 Mark, Warnemünde—Pillau 20 Mark. Die bisher um 25 Prozent verbilligten Zweimonatsrückfahrkarten sind 1933 für die Fernstrecken um 40 Prozent im Preise ermäßigt (Travemünde—Pillau 26,40 Mark, Warnemünde—Pillau 24 Mark). Zugleich ist der Tarif durch Fortfall mehrerer spezieller Fahrkarten vereinfacht worden. Es gibt auch durchgehende Tarife von und nach Hamburg, z. B. Hamburg—Pillau einfach 26 Mark, Rückfahrkarte 31,20 Mark. Der Grundpreis Hamburg—Libau wird nur 30 Mark (Rückfahrt 36 Mark) betragen.

Der Jugendpflegetarif, ausgedehnt auf den Freiwilligen Arbeitsdienst, behält seine Ermäßigung um 75 Prozent bei Bezahlung von mindestens 15 Fahrkarten. Er gilt auch zwischen Hamburg, Travemünde, Warnemünde, Binz einerseits und dem Osten andererseits, jedoch nicht im Lokalverkehr westlich von Swinemünde.

Der Ringverkehr über den Seedienst und die ostpreußischen Haffe, als Wanderweg von zunehmender Beliebtheit, wird auf Travemünde—Warnemünde ausgedehnt (große Rundfahrt 40 Mark). Die Bettpreise, die 1932 in der Hauptreisezeit 6,50 Mark betrugen, werden auf 5 Mark je Nacht herabgesetzt. Für Ausflüge von Zoppot nach Pillau und zurück, soweit sie nach dem Fahrplan an einem Tag ohne Verlassen des Schiffes in Pillau ausgeführt werden können, werden besonders billige Seeausflugskarten für 4 Mark ausgegeben, die Sonntagsrückfahrkarten zwischen Pillau und Zoppot gelten von Freitag bis Montag einschließlich, teilweise zusammen mit den Sonntagsrückfahrkarten der Reichsbahn, der Cranzer Bahn und der Samlandbahn.

Vom Markt

Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war heute auf allen Marktplätzen sehr gering, dürfte aber trotzdem die kleine Nachfrage gedeckt haben. Eine Veränderung der Preise gegenüber den Forderungen an Markttagen der Vorwoche war nicht bemerkbar. Auf dem Fischmarkt waren nur Süßwasserfische zu haben.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund, und Eier 18—20 Cent das Stück. Auf dem Fischmarkt kosteten Bierfische 50—80 Cent, Hechte 0,80—1,00 Lit, Sprotten 10 Cent, Barse je nach Größe 30—70 Cent, große Stinte 30—35 Cent, Quappen 70 Cent, und Kaulbarse 10 Cent je Pfund. Die Fleisch-, Gemüse- und Getreidepreise waren unverändert.

Schöffengericht Heydekrug

Einbruchsdiebstahl. Der „Butterhändler" Wilhelm Trumpa aus Heydekrug und der Arbeiter Wilhelm J. aus L. nahmen, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, auf der Anklagebank des Heydekruger Schöffengerichts Platz, um sich wegen eines Einbruchsdiebstahls zu verantworten, desgleichen die Arbeiterfrau Anna J. Die Anklage warf den beiden verhafteten Angeklagten vor, sie hätten in der Nacht zum 29. November v. Js. bei dem Besitzer Martin U. in Sz. einen Einbruchsdiebstahl verübt und dabei 32 Pfund Butter, einen Steintopf mit neun Pfund Gänseschmalz, einen Steintopf mit 13 Pfund Schweineschmalz, 15 Pfund Speck und verschiedene andere Lebensmittel entwendet. Trumpa legte auf Grund des erdrückenden Beweismaterials ein Geständnis ab und gab zu, gemeinsam mit J. den Vorratsraum des U. ausgeplündert zu haben. J. dagegen bestritt entschieden, an dem Diebstahl teilgenommen zu haben. Er gab aber zu, daß Trumpa die gestohlenen Sachen in seine Wohnung gebracht habe und daß ihm die Herkunft der Sachen bekannt gewesen sei. Desgleichen gab die Ehefrau des J. zu, gewußt zu haben, daß Trumpa die zu ihnen gebrachten Lebensmittel gestohlen habe. Trotzdem Trumpa auf das bestimmteste bekundete, daß J. an dem Einbruchsdiebstahl aktiv beteiligt gewesen sei, schenkte das Gericht den Angaben des J. Glauben und verurteilte ihn nur wegen Hehlerei. Trumpa, der schon oft und erheblich vorbestraft war, erhielt wegen Einbruchsdiebstahls 2½ Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und gegen ihn auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Wilhelm J. erhielt wegen Hehlerei neun Monate und seine Ehefrau Anna drei Monate Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Februar 1933

Gestorben: Ingeborg Christel Pawels, einen Monat alt; Arbeiter Mikelis Kojelis, 60 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: Cäsar und Cleopatra", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ich bei Tag und Du bei Nacht", 5 und 8¼ Uhr. — „Scampolo", 2¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Lumpenkavaliere", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Paprika", 3 Uhr.

Zur Unterschlagung des Quitschau

Stellungnahme der Aufsichtsräte der Städtischen Werke — Eine Kommission mit der Prüfung beauftragt

Von den Städtischen Werken wird uns, nachdem am Montag, dem 13. Februar, eine Sitzung der Aufsichtsräte der beiden Städtischen Gesellschaften stattgefunden hat, Nachstehendes geschrieben:

Die Unterschlagung des Quitschau wurde innerhalb der Gesellschaften von Organen derselben selbst aufgedeckt. Nach unseren Feststellungen erfolgten die Unterschlagungen dadurch, daß Quitschau unter Vorlage gefälschter Zollquittungen höhere Zollbeträge, als er tatsächlich an die Zollbehörden ablieferte, an sich auszahlen ließ. **Die Fälschung der Zollquittungen ist nach unseren bisherigen Feststellungen erfolgt unter Benutzung entwendeter zollamtlicher Formulare, entwendeter oder falscher Zollsiegel und Zollstempel und unter Nachahmung der handschriftlichen Präsentations-Vermerke und Quittungsunterschriften.**

Nach Auftauchen des ersten Verdachts am Abend des 30. Januar wurde diesem von dem kleinen informierten Kreise energisch nachgegangen. Als der Verdacht sich nach der bei der Sachlage notwendigen Nachprüfung bei behördlichen Stellen verdichtete, wurde am Mittag des 31. Januar die Kriminalpolizei benachrichtigt. Quitschau erschien wie immer an diesem Nachmittag zum Dienst, flüchtete dann jedoch. Er begab sich nach Tilsit und hat sich dort der Kriminalpolizei selbst gestellt. Wie Quitschau, dem selbstverständlich der aufgetauchte Verdacht nicht mitgeteilt war, gewarnt werden konnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Ermittelung nach dem Umfang der Unterschlagung ist sofort eingeleitet. Zunächst wurde versucht, die gefälschten Quittungen als solche festzustellen. Es ergab sich hierbei zunächst, daß die Summe der Quittungen, die in den letzten zwei Jahren möglicherweise gefälscht sein konnten, den Betrag von etwa 28 000 Lit ausmachte. Dieser Betrag wurde dementsprechend auch Pressevertretern genannt. Weitere Ermittlungen ergaben dann, daß mit diesen und schon früher gefälschten Zollquittungen auch richtige tatsächlich abgeführte Zollgebühren belegt wurden, daß also danach die in den beiden letzten Jahren tatsächlich hinterzogenen Beträge geringer sein mußten, als die oben angegebene Summe. Die Höhe der Unterschlagungen wird sich einwandfrei feststellen lassen durch jede der beiden nachfolgend genannten Kontrollen: einmal durch Vergleich der Beträge, die Quitschau während seiner ganzen Dienstzeit bei den Werken überhaupt ausgehändigt erhalten hat, mit den Beträgen, die er tatsächlich an die Zollbehörde abgeführt hat; sodann durch eine Prüfung der vorhandenen Zollquittungen einerseits und der Fakturen andererseits. **Die Organe der Gesellschaften haben mit dieser Prüfung eine besondere Kommission, die beide Wege gehen soll, betraut.** An der Spitze dieser Kommission steht der Kaufmann Kurt Scharffetter, Stadtverordneter und Mitglied des Aufsichtsrates beider Gesellschaften. Die übrigen Mitglieder sind den Gesellschaften fernstehende Sachverständige für Buchhaltung, Zollwesen und Zolldeklarationen. Der Leiter dieser Kommission soll nach vollzogener Prüfung auch darüber berichten, ob die erfolgten Unterschlagungen auf Mängel in der Organisation oder auf Versagen von Personen zurückzuführen sind.

Nach den bisher getroffenen Feststellungen haben die nach Zeitungsnotizen in der Stadt kursierenden Gerüchte über den Umfang der Unterschlagungen ihre Grundlage in den bei solchen Gelegenheiten üblichen maßlosen Uebertreibungen. (Wir haben nur eine Zahl von etwa 32—35 000 Lit genannt, die Quitschau selbst bei der Vernehmung in Tilsit angegeben hat. Die Red.) Schon einige Zahlen beweisen dieses: Im Jahre 1932 gingen durch die Hand des Quitschau für Zölle pp. insgesamt nur 98 165,10 Lit. Von diesen Beträgen entfielen auf Kohlen 22 350,— Lit, die ordnungsmäßig von ihm abgeführt sind. Für alles übrige Material, Apparaturen pp. wurden also im Jahre 1932 überhaupt nur 75 815,10 Lit für Zollbeträge pp. an Quitschau bezahlt. Dabei war im Jahre 1932 der Bezug von Material insgesamt besonders groß, weil zwei Gaserzeugungsöfen neu ausgebaut und größere Mengen Rohre für die Erneuerung des Gasrohrnetzes bezogen werden mußten. Im Jahre 1931 gingen in gleicher Weise durch die Hände des Quitschau insgesamt 156 597,10 Lit für Zölle und Nebengebühren. Davon entfielen 108 234,50 Lit auf Kohlen, die ebenfalls ordnungsmäßig von ihm abgeführt wurden, und nur insgesamt 48 362,60 Lit für alles übrige Material. Die Gerüchte, daß Quitschau während des Baues des neuen Elektrizitätswerkes phantastische Summen unterschlagen hätte, verlieren ihre Grundlage durch die Feststellung, daß durch die Hände des Quitschau während der ganzen Bauzeit insgesamt rund 250 000 Lit gegangen sind. (Vergl. hierzu Werkseinweihungsschrift aus Oktober 1929 Seite 50). Die durch Hände des Quitschau in den früheren Jahren für Zölle pp. gegangenen Beträge sind noch nicht festgestellt, halten sich jedoch ungefähr im Rahmen der des Jahres 1931. Im Zusammenhange mit diesen Zahlen erscheinen die Beteuerungen des Quitschau, der Gesamtbetrag der Unterschlagungen betrage zirka 35 000 Lit, glaubhaft. Unsere bisherigen Ermittelungen haben nichts ergeben, was die weiteren Beteuerungen des Quitschau, er habe unter dem Personal der Werke keine Mitschuldige bei seinen Unterschlagungen, unrichtig erscheinen ließe.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). Zum fünfzehnjährigen Bestehen der Unabhängigkeit Litauens. 15,30: Litauische Musik. 17,20: Konzert des „Kanklisi"-Orchesters. 17,40: Vorstellung. 18,20: Litauische Musik. 19: Ansprache des Republikpräsidenten. 19,30: Uebertragung der litauischen Oper „Granzina" (in der ersten Pause Vorträge: Deutsch, Französisch, in der zweiten Pause Vorträge: Englisch-Polnisch, in der dritten Pause Vortrag S. Sabalis: 15 Jahre Unabhängigkeit Litauens).

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,30: Konzert. 11,30 und 13,05: Konzert. 16: Jugendstunde: Durch Nubiens Sandmeer (Ein Ausschnitt aus der deutschen Motorradexpedition von Kairo nach Kapstadt). 16,30: Konzert (Kapelle der Schutzpolizei). 17,55: Bücherstunde. 18,30: Landwirtschaftsfunk: Die Eisfischerei auf den masurischen Seen). 19: Eine halbe Stunde Hausmusik (Soldaten-, Fuhrmanns- und Landsknecht-Lieder für Bariton mit Laute und Geige). 19,30: Englischer Unterricht. 20: Die Mädchenballade. 20,45: Meister der Renaissance. 21,30: Viktor von Scheffel (Zum 107. Geburtstage).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk (Volksliedgeschichten). 12: Schallplattenkonzert. 15: Musikalische Kinderstunde. 16: Für die Frau (Streit um das Mittagessen). 17,30: Tägliches Hauskonzert (Joh. Brahms). 18,30: Collegium musicum. 19: Deutsch für Deutsche. 19,35: Stunde des Landwirts (Anbaufragen unter Berücksichtigung des deutschen Bedarfs an Ernteerzeugnissen). 20,40: Unterhaltungsmusik. 23: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 16,10: Alte Hausmusik für Bratsche. 20: Mädchenballade (Dichtung). 20,55: Wunschkonzert. 22,30: Zehn Minuten heiteres Esperanto. 22,40: Norwegens Fjorde.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 18,50: Wie sieht es geschäftlich in Indien aus? (Gespräch). 19,30: Unterhaltungskonzert. 21: Academia Marburg. 22: Klaviermusik.

Hamburg (Welle 372,2). 19,55: Friedrich Wöhler (In drei Bildern). 20,40: Tschaikowsky-Abend. 22,40: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Wiener Operettenmusik. 20: Duitke Misse (Deutsche Messe). 20,40: Volksmusik. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 13,15: Volkslieder aus deutschen Gauen. 19,30: Unterhaltungskonzert. 21,10: „Der Schwarzkünstler" (Lustspiel). 22,10: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 17: Solistenkonzert. 18,25: Rechenkniffe: Lustiges und vorteilhaftes Rechnen.

München (Welle 532,8). 20,20: Urwald (Hörspiel). 21,30: Kammermusik.

Wien (Welle 517). 15,50: Vortrag: Sinn und Zweck einer Kleintierausstellung. 20: Volkstümliches Konzert. 22,45: Tanzmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 21: „Die freundliche Verkäuferin" (Ein angenehmer und fünf unangenehme Auftritte). 21,40: Spätkonzert.

Prag (Welle 488,6). 17,10: Vortrag: Wie man Veruntreuungen in den Industrie-Unternehmungen verhindern kann. 17,20: Musik für die Jugend (Tänze dreier Jahrhunderte). 19,25: „Erwachen" (Spiel). 21,35: Konzert anläßlich des litauischen National-Feiertages. 22,15: Tanzmusik.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein angenehm wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. Arztl. best. empf.

Memelgau

Kreis Memel

Mit dem Segelschlitten in offenes Wasser gefahren

Einer der Insassen rettet sich am Mast des Schlittens

ml. **Drawöhnen,** 14. Februar. Ein Segelschlitten kam vom Haff her ins Dorf gefahren. Der in voller Fahrt befindliche Schlitten geriet in eine offene Stelle des Flusses und ging sofort unter. Während zwei von den Insassen auf festes Eis geschleudert wurden, fiel der dritte ins Wasser. Es gelang ihm aber glücklicherweise, sich am Mast des Segelschlittens festzuhalten und von hier aus das feste Eis zu erreichen. Die Stelle, an der der Schlitten ins Wasser fuhr, ist sehr tief. — Auch bei Drawöhnen weist das Haffeis mehrere Risse auf. Als an einem der letzten Abende einige Dorfbewohner von Schwarzort kamen, gerieten sie in einen dieser Risse. Glücklicherweise gelang es ihnen, sich gegenseitig zu retten.

Am 16. Februar keine tierärztliche Untersuchung in Laugallen

Anläßlich des Unabhängigkeitsfeiertages fällt am 16. Februar die amtstierärztliche Untersuchung von eingeführtem Vieh in Laugallen, Kreis Memel, aus.

Die Perwelker gründen einen Interessenverband

ol. **Perwelk,** 15. Februar. Die Zustände in Perwelk haben die Bewohner dazu bewogen, einen Interessentenverband zu gründen. Zu diesem Zwecke hatten sie sich am Sonntag, dem 12. Februar, im Gasthause des Herrn Arnaschus versammelt. Nachdem Lehrer Toleikis die Bewohner auf die unordentlichen Zäune und die sehr schlechten Wegeverhältnisse hingewiesen hatte, stimmte die Mehrzahl der Anwesenden für die Gründung eines Interessenverbandes. Die Wahl des Vorstandes nahm wenig Zeit in Anspruch, und sogleich wurden dann die Aufgaben des Interessenverbandes besprochen. Nach einer längeren Diskussion kamen die Anwesenden überein, die Arbeiten an den Zäunen in Angriff zu nehmen. Da nun aber den Bewohnern die nötigen Mittel fehlen, beabsichtigt man, die Behörde um eine Unterstützung zu bitten. Soweit die Verschönerung des Dorfes. Die schwierigste Aufgabe, die der Verband zu lösen hat, sind die Wege. Schon seit Jahren wird über die mangelhafte Ausbesserung der Wege durch die Forstverwaltung geklagt. Der Verband ist fest entschlossen, eine gründliche Ausbesserung der Wege zu erwirken. Die Verbindung der Dorfstraße mit dem Seeweg von der Mitte des Dorfes aus ist schon einige Male bei der Forstverwaltung beantragt worden, doch ist diese Sache immer abgewiesen worden. Es handelt sich um einen etwa 200 Meter langen Weg, und auch hier ist der Interessenverband fest entschlossen, den Bau des Weges zu erwirken. Anschließend kam man auf den Verband der Bäder des Memelgebiets zu sprechen. Während der Besprechung wurde festgestellt, daß die Vorarbeiten für die Werbung für die Bäder des Memelgebiets bereits in vollem Gange sind; aber trotzdem will man so bald wie möglich mit dem Verband der Bäder des Memelgebiets in Verbindung treten. Eine weitere Versammlung findet voraussichtlich schon am nächsten Sonntag statt.

*

bw. **Prökuls,** 14. Februar. [Holzverkaufstermin.] Dienstag vormittag fand im Gasthause Bouchardt ein Holzverkaufstermin statt. Es kam Brennholz aus den Förstereien Bejehden, Bliematzen und Buttken zum Ausgebot. Kiefernkloben kosteten 7—9 Lit, Anbruch 5—7 Lit, stark anbrüchig 5 Lit, Kiefernknüppel 6 Lit, Anbruch 4—5 Lit, Birkenkloben erzielten 8—9 Lit, Anbruch 6—7 Lit, Birkenknüppel 6 Lit, Anbruch 3—5 Lit. Für Tannenkloben wurden 7—8 Lit verlangt. Reisig konnte man für 3—5 Lit haben. Für Langholz wurde von 13 Lit aufwärts gezahlt. Der Besuch war recht gut.

sf. **Preil,** 14. Februar. [Die Eisverschiebungen] des Kurischen Haffes dauerten am Montag und Dienstag fort. Trotzdem wagten sich die Fischer noch am Montag auf das Eis, um ihrem Berufe nachzugehen. Am Nachmittag mußten sie aber fluchtartig das Eis verlassen, da größere Eisverschiebungen infolge des starken Windes eintraten. Mutige Fischer wagen noch immer über das Eis zu fahren. So waren Dienstag hier noch einige Fischhändler aus Ruß, die Fische aufkauften. Bei Windenburg war das Haff am Dienstag eisfrei.

et. **Wilkieten,** 14. Februar. [Der Landwirtschaftliche Verein] Wilkieten hielt am Freitag seine übliche Monatsversammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Gutsbesitzer Lorenz, eröffnet und geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, gab er einen Ueberblick über die Geldmittel, die das Direktorium zur Unterstützung des Genossenschaftswesens zur Verfügung gestellt hat. Aus dem darauffolgenden Jahres-Kassenbericht für 1932 ging hervor, daß die Vereinskasse am Jahresschluß einen Bestand von 34,90 Lit aufzuweisen hatte. Die Kasse wurde geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende bemängelte, daß einige Mitglieder noch mit der Zahlung der Beiträge für 1931 und 1932 im Rückstande sind. Hierauf beschlossen die Anwesenden, diese Mitglieder aus dem Verein auszuschließen, falls sie bis zu einer festgesetzten Frist nicht ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Auf ein Rundschreiben der Landwirtschaftskammer erklärten sich mehrere Mitglieder bereit, Düngungs- und Anbauversuche im kommenden Frühjahr anzulegen. Dann kam der Vorsitzende auf die von der Behörde geplante Unterbringung von städtischen Arbeitslosen in landwirtschaftlichen Betrieben zu sprechen und empfahl den anwesenden Besitzern unter Hinweis auf die vom Direktorium bereitgestellte Prämie von monatlich 15 Lit, solche Arbeitskräfte anzufordern. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Kreistierarzt Dr. Neumann einen interessanten Vortrag über verschiedene Krankheiten der Haustiere. Nachdem er über die Ursache dieser Erkrankungen gesprochen hatte, zeigte er Eingeweideteile von notgeschlachteten Tieren und schilderte ausführlich den Krankheitsverlauf. Bei der darauffolgenden Aussprache gab Dr. Neumann noch wichtige Ratschläge über die Behandlung erkrankter Tiere. Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen, einen Antrag betreffs Neuregelung der Marktstandgelder zur weiteren Veranlassung an die Landwirtschaftskammer einzureichen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende um 8 Uhr die Versammlung.

Kreis Heydekrug

Während des Radfahrens in Brand geraten

ist. **Stankischken,** 14. Februar. Ein Besitzersohn fuhr dieser Tage mit einem Fahrrad nach Prökuls. Als er eine Strecke gefahren war, fühlte er Schmerzen an der rechten Brustseite. Als diese immer heftiger wurden, öffnete er sein Jackett und in diesem Augenblick stand die Jacke in Flammen. Glücklicherweise gelang es ihm, das Jackett schnell abzuwerfen. Trotzdem hat der Radfahrer Brandwunden erlitten. Während der Fahrt hatte der junge Mann geraucht, dabei muß ein Funke zwischen Jackett und Weste gefallen sein.

Feuer in Kischken

ik. **Kischken,** 15. Februar. In der Nacht zum Mittwoch entstand auf dem Gehöft des Besitzers Majaura ein Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Später griff das Feuer auch auf den Keller über, der ebenso wie das Wohnhaus niederbrannte. Ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

*

pe. **Saugen,** 14. Februar. [Filmvortrag. — Verschiedenes.] Am Montag fand im Gemeindehause in Saugen eine Vorführung des Films „Gottes Welt im Memelland" durch Jugendsekretär Riek-Memel statt, an der sämtliche Schulen des Kirchspiels mit ihren Lehrern teilnahmen. Ein Stückchen Heimat mit seinen Schönheiten und Eigenarten, die vom Ostseestrande bis zu den Fluten der Memel reichten, lernten die Kinder aus eigener Anschauung kennen. Aber auch die Not der Moorkolonisten, die durch das Hochwasser bedroht werden, und das schwere Los der Fischer erregten viel Interesse. Der zweite Teil, der die kirchliche Jugendarbeit würdigte, zeigte, in welch abwechslungsreicher Weise die Kirche versucht, die Jugend dem schmalen und guten Wege zuzuführen. Am Nachmittag fanden noch zwei Vorstellungen für Erwachsene statt, die ebenfalls sehr gut besucht waren. — Am letzten Verladetage wurden auf dem Bahnhof Kukoreiten 171 Baconschweine abgenommen und zu den üblichen Preisen und Bedingungen zur Exportschlächterei nach Memel verladen. — An demselben Tage fand in Saugen vor dem Abendrothschen Gasthause der Ankauf von Schlachtpferden statt. Von sieben vorgestellten Pferden wurden nur zwei genommen, die Preise von 170 und 130 Lit erzielten.

Kreis Pogegen

Hochbetrieb im Kleinen Grenzverkehr

sk. **Uebermemel,** 14. Februar. Vor dem Zollamt „Memelbrücke" kam es wieder zu großen Anstauungen der Käufermassen aus Tilsit, die bis zur halben Luisebrücke „Schlange" stehen mußten, bis sie abgefertigt wurden. Die Ursache der Verzögerung in der Abfertigung war eine zolltechnische. Es wurden vom Zollamt statistische Feststellungen über die Menge der im Kleinen Grenzverkehr eingeführten Lebensmittel gemacht. Die spezifizierten Aufzeichnungen in der Hausstandskarte und in den statistischen Listen des Zollamts nehmen natürlich mehr Zeit in Anspruch als die sonst übliche Abfertigung.

*

sk. **Pogegen,** 13. Februar. [Verladebericht.] Es wurden auf der hiesigen Verladestelle 45 Kälber nach Deutschland verladen. Der ganze Transport der Verladestellen Stonischken und Pogegen betrug 113 Kälber. Schweine wurden nicht verladen. Die Preise für Kälber richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

sch. **Kampspowilken,** 14. Februar. [Ein Verkehrsunfall] ereignete sich dieser Tage am Eisenbahngleis. Zwei Besitzer befanden sich auf dem Heimweg vom Gerichtstag in Willkischken. Plötzlich wurde das Pferd scheu und ging durch. Dabei wurde der Besitzer St. aus dem Wagen geschleudert. Mit schweren Verletzungen blieb er auf der Straße liegen. Nachdem der zweite Insasse das Pferd zum Halten gebracht hatte, kehrte er mit dem Fuhrwerk um und nahm den schwerverletzten St. auf und brachte ihn nach Hause.

sk. **Kawohlen,** 13. Februar. [Arbeitsbeschaffung für 60 Mann.] Mühlenbesitzer Ußpelkat-Stonischken hat in der Kawohler Forst etwa 4000 Meter Langholz (teils Windbruch) gekauft und läßt es zu Papierholz aufarbeiten. Mit dem heutigen Tage haben die Arbeiten begonnen. Es wird in zwei Kolonnen mit je einem Vorarbeiter und 30 Mann, insgesamt also 60 Mann, gearbeitet. Der Akkordlohn beträgt für Zersägen und Schälen 1,50 Lit je Meter. Es ist erfreulich, daß auf diese Weise für 60 Mann auf einige Monate Arbeit beschafft werden konnte. Die Besitzer finden durch Abfuhr des Papierholzes zur Tilsiter Zellstoffabrik einen lohnenden Nebenverdienst.

p. **Coadjuthen,** 14. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der am Dienstag abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war trotz des heftigen Schneetreibens, das in den frühen Morgenstunden einsetzte, verhältnismäßig gut besucht und beschickt. Der Auftrieb bestand aus etwa 60 Rindern und 100 Pferden. Die Nachfrage war auf beiden Märkten gering und der Umsatz daher nur ganz mäßig. Dementsprechend waren auch die Preise sehr niedrig. Für Luxuspferde waren gar keine Käufer vorhanden. Auch nach guten Wagenpferden war die Nachfrage nur sehr gering. In der Hauptsache waren es Arbeitspferde, die gehandelt wurden. Für gute jüngere Wagenpferde wurden Preise bis zu 500 Lit gezahlt. Jüngere starke Arbeitspferde kosteten 200 bis 300 Lit und ältere Arbeitspferde 80 bis 150 Lit. Ganz minderwertiges Pferdematerial wurde nur im Tauschhandel umgesetzt. Für beste hochtragende Kühe wurden 200 bis 260 Lit erzielt. Aeltere hochtragende und abgekalbte Kühe brachten 140 bis 200 Lit. Schlachtrinder kosteten 80 bis 200 Lit. Trotz des schleppenden Geschäfts wurde der Viehmarkt recht früh geräumt. Der Handel auf dem Pferdemarkt zog sich dagegen bis zum späten Nachmittag hin, bei dem aber größtenteils Tauschgeschäfte getätigt wurden.

sk. **Stonischken,** 14. Februar. [Verladebericht.] Durch die Viehverwertungsgenossenschaft des Kreises Pogegen sowie auch durch Händler wurden gestern auf der hiesigen Verladestelle 68 Kälber verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen. Schweine wurden nicht verladen, lediglich hiesige Fleischer kauften einige schwere Kühe zum Schlachten. Sie zahlten bis 0,40 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Kaunas, 15. Februar

h. **Anläßlich des litauischen Unabhängigkeitstages** am 16. Februar soll auch diesmal eine ganze Reihe von Führern des öffentlichen Lebens Auszeichnungen erhalten. Es ist bereits eine Liste derjenigen Personen aufgestellt, an die Orden verliehen werden sollen.

h. **Eisenbahnbilletts für Schlafplätze.** Der besondere Schalter beim Verkehrsministerium für den Verkauf von Eisenbahnbilletts wird in nächster Zeit geschlossen werden. Eisenbahnbilletts auf Schlafplätze werden künftig nur noch bei der Post zu erhalten sein.

* **Lettische Professoren in Kaunas.** Am Mittwoch morgen trafen mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Riga zehn lettländische Professoren von der Medizinischen Fakultät in Kaunas ein. Die Professoren werden an der Kauener Universität mehrere Vorträge halten.

* **Der Rabbinerverband Litauens** hat beschlossen, ein eigenes Heim zu errichten. Die Kosten für dieses Heim sind zu einem großen Teil bereits aufgebracht.

*

Vom Geliebten mit einem Stein erschlagen

Der Täter geflüchtet

* **Szilauke,** 15. Februar. Vor etwa 1½ Jahren errichtete bei dem Besitzer Mazeikas in Nevezniklai ein gewisser Tarakanow eine Stellmacherwerkstätte. Da er unverheiratet war, entstand bald ein freundschaftliches Verhältnis mit der Tochter Ona des Besitzers. Beide versprachen sich die Ehe. Doch waren die Eltern des Mädchens dagegen, weil Tarakanow ein Russe ist. Trotzdem lösten beide das Verhältnis nicht. Als später der Besitzer erfuhr, daß die Freundschaft der beiden nicht ohne Folgen geblieben war, mußte Tarakanow das Haus des Besitzers verlassen. Tarakanow zog darauf in ein unweit von Nevezniklai liegendes Dorf. Für den vergangenen Sonntag hatte er seine Braut Ona zu sich bestellt, um sich angeblich mit ihr bei dem russischen Pfarrer in Rossieny trauen zu lassen. Ohne Wissen der Eltern ging das Mädchen zu seinem Bräutigam und beide begaben sich bald auf den Weg nach Rossieny. Dabei mußten sie durch einen Wald gehen. Als sie sich mitten im Walde befanden, forderte Tarakanow seine Braut auf, ihm die Erklärung abzugeben, daß sie sich von ihm lossage. Da das Mädchen sich aber weigerte, diese Erklärung abzugeben, zog Tarakanow einen etwa zwei Kilogramm schweren Stein aus der Tasche und versetzte damit dem Mädchen mehrere Hiebe gegen den Kopf, so daß es blutüberströmt zusammenbrach. Darauf schleppte der Mörder das Mädchen in ein Gebüsch und bedeckte es mit Gras, in der Annahme, das Mädchen sei tot. Am anderen Morgen bemerkte ein Waldwärter Blutspuren, denen er nachging. Dabei fand er das Mädchen Ona, das noch Lebenszeichen von sich gab. Die Unglückliche wurde sofort zu einem Arzt nach Szilauke gebracht, wo sie noch auf einen Zettel aufschreiben konnte, was vorgefallen war. Bald darauf verstarb das Mädchen. Tarakanow ist geflüchtet.

Großfeuer auf einem Gehöft

Mehrere Gebäude, Vieh und Getreide verbrannt

wd. **Inobupe,** 14. Februar. In einer der letzten Nächte entstand auf dem Grundstück des Besitzers Saulies ein Feuer, das im Stallgebäude zum Ausbruch kam. Als der Kutscher, der im Stall schlief, erwachte, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. Infolgedessen gelang es auch nicht mehr, das Vieh zu retten. Ebenfalls brannte die Scheune nieder. Mitverbrannt sind sechs Kühe, sämtliche Schafe und Schweine, Futtervorräte, Getreide und Saatgut.

*

wd. **Wewirzany,** 14. Februar. [Marktbericht.] Der letztens hier abgehaltene Markt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auch der Besuch war groß. Roggen kostete 10 Lit, Weizen 14—15 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 7 bis 8 Lit, Erbsen 20 Lit und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner, Butter 1,30 Lit das Pfund und Eier 10 bis 13 Cent das Stück, Schlachtschweine 30—35 Lit je Zentner Lebendgewicht und 4—6 Wochen alte Ferkel 15—18 Lit je Paar.

Volksbücherei E. V. Heydekrug

Lichtbilder-Vortrag

am Sonnabend, dem 18 Februar, abds. 8 Uhr, in der Aula der Herderschule

Es spricht (2430

Dr. Lutz Heck

Leiter des Berliner Zoologischen Gartens über das Thema

„Aus der Wildnis in den Zoo!"

Eintritt: 2.— und 1.— Lit

Vorverkauf: Buchhandlung Gutknecht

Absteinen

Personenwagen

10/30, offen, N. A. G., fast neuwertig, da sehr geschont, 6fach bereift, auch als Lieferwagen geeignet, verkauft

Buechler, Absteinen

Kr. Pogegen 2423

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen Tee Preisbroschüre durch Wohlleben&Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Ruß

Büfettfräulein

von sofort sucht (2397

Karl Stamm, Ruß

Telefon 71.

Kl. Tauerlauken

Einen

Schmied

zur Aushilfe sucht

Kl. Tauerlauken bei Memel. (2124

Eine gut gehende

Wollspinnerei

in Großlitauen wird für 18000 Lit sofort verkauft. (2388

M. Rasmozer

Vilnų verpykla Salantai Kretingos apskr.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.

Stabrey, Berlin

Stolpische Str. 48.

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich mag das nicht!" Berend schüttelt unwillig den Kopf. „Ich will die Dame nicht kränken — aber was soll das? . . . Ich komme schon mal wieder, wenn es dir recht ist", fügt er herzlicher hinzu.

Nun reichte Nelly ihm doch die Hand, obwohl das eigentlich nicht üblich ist, und dann geht er.

*

Assen und Yvette gehen den Deich entlang.

„Was ist das eigentlich für ein Geheimnis, Herr van Assen, das Sie mir anvertrauen wollen?" Yvettes Seitenblick zu ihrem Begleiter hinauf ist wartend, aber auch ein bißchen spöttisch. Möglich, daß das Ganze nur ein primitiver Vorwand war.

„Ja!" Assens Augen hängen an dem schwarzen Wasser hinter dem weißen Deich. „Ich werde versuchen, Ihnen das zu erklären. Und Sie werden darüber schweigen, wenn Sie es gehört haben. Grönland — — Sie wissen, wo das liegt, wahrscheinlich?"

Yvette ist so verblüfft, daß sie stehenbleibt. „Grönland?" wiederholt sie verständnislos. „Was —? Wieso?" Ihre Pupillen zittern vor bestürzter Erwartung mehr als sonst. Sie hat ein Gefühl, als sei das sagenhaft unzugängliche Land im hohen Norden durch die plötzliche Nennung seines Namens jäh vor sie hingerückt. Mit was für Ideen trägt sich dieser Mann da?

„Ja: Grönland. Zum größten Teil vereistes, unerforschtes, unzugängliches Gebiet. Niemand weiß von den Schätzen seines Bodens."

„Mag sein", stimmt die Tänzerin skeptisch zu. Was ging das schließlich sie an? Und was wollte er damit?

„Aber ich weiß davon! Nur ich weiß etwas!"

„Was wissen Sie denn? Sie scherzen vielleicht?" Die Lippen über die spitzen weißen Zähne bleiben ihr halb lächelnd, halb erwartend offen.

„Ich denke nicht daran . . . Halten Sie mich für einen Narren, Fräulein Gaston? Für das, was ich angedeutet habe, sind Beweise da!"

„Tatsächlich?" fragt Yvette schnell. „Woher haben Sie die?" Auf dieser Insel und bei diesen Leuten schien alles möglich. Ihre Phantasie ist geweckt, aufnahmebereit.

„Ich habe eine Nachricht in Händen, die das beweist. Der Mann, der sie geschrieben hat, ist tot. Wahrscheinlich dort oben umgekommen. Schon vor vielen Jahren. Aber er hat dort Gold gefunden — in Eis und Gestein."

„Und das wissen nur Sie? Seit wann denn?"

„Nur ich. Seit drei Tagen."

Yvette schreitet rascher vorwärts. Es ist fast windstill, kein menschliches Wesen in der Nähe. Nur ein paar Möwen streichen über das Watt.

„Und wie bekamen Sie diese Nachricht?"

Assen stößt das eckige Kinn in die Luft. Die Haut seines bräunlichen Gesichts zieht sich zusammen. „Das will ich vorläufig für mich behalten."

„Warum erzählen Sie mir eigentlich überhaupt davon?"

„Weil Sie mich gefragt haben, was ich will."

Wieder streifte die kleine Tänzerin den Nachkommen des friesischen Piraten mit einem kurzen Seitenblick. Sie weiß nichts über das Wesen und Entstehen seiner Art. Aber sie fühlt deutlich, daß sie einem Manne dieser Art noch nie vorher begegnet ist, und erschauert unter dem Hauch des Ungewohnten. Innerlich dem Bann dieses unheimlichen Mannes verfallend, sagt sie, äußerlich ruhig: „Ich weiß jetzt: Sie wollen dort hinauf und den Schatz heben. Ist es so? Aber es fehlen ihnen die nötigen Mittel — wahrscheinlich? Deshalb sagen Sie es mir; weil Sie denken, ich könnte sie Ihnen beschaffen." Als Assen schweigt, setzt sie langsam hinzu: „Ich kann sie Ihnen vielleicht beschaffen. Wenn es so ist, wie Sie sagen."

Assen bleibt mit einem Ruck stehen. Seine tiefliegenden Augen forschen rücksichtslos in den ihren. „Es ist so! Ich kann es beweisen!"

Sie biegen vom Deich ab, um im Bogen über die Watten — im Sommer üppige Weiden, die jetzt verschneit liegen — ins Dorf zurückzukehren. Beide hängen ihren Gedanken nach, die sehr verschiedener Art sind.

Plötzlich spricht Yvette fast überstürzt: „Sie wollen das Geld von mir? Sie wissen, woher ich es nehmen kann, oder ahnen es doch, Herr van Assen?"

Er lächelt vage, aber in seinen Augen glüht etwas auf. „Wenn Sie so wollen, braucht das mit uns nichts zu tun zu haben, Fräulein Gaston. Wer mir hilft, macht ein Geschäft. Das ist das eine. Wenn eine Frau dabei ist, die zu mir stehen will, mag sie auf mich warten. Möglich, daß einer dann reicher ist als ein gewisser Herr aus Rio . . . Auch wenn ich hier mit leeren Händen vor Ihnen stehe — ich gehe nicht betteln."

Yvette bleibt zögernd stehen. Ihr spitzer Wildlederschuh drückt, wie im Spiel, den pulverig-trockenen Schnee zusammen. Sie hält den Kopf gesenkt. „Vielleicht wäre die Frau da, Herr van Assen. Vielleicht . . ."

Worte sind das, leicht hingeworfen. Unwirklich, wie das phantastische Projekt, die gigantische Möglichkeit, durch Worte hervorgezaubert — leuchtend wie flammendes Nordlicht über ewigem Eis.

Die Tänzerin setzt hastig und etwas unsicher den Weg fort. Assen folgt, lang ausholend, ihren eilig trippelnden Schritten. Beide, in der verschneiten Einöde allein, von brodelnder Erregung befallen, achten des Weges kaum.

Mit einem nervösen Aufschrei bricht Yvette plötzlich zusamemn und scheint im Schnee zu versinken. Mit einem Satz ist Assen neben ihr und reißt sie zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 40 Donnerstag, den 16. Februar 1933 — Beilage des Memeler Dampfboots

Ann Tizia Leitich / So wohnt Newyork

„Pent-houses", das Teuerste in Newyorks Wohnungskultur, von Gärten umgebene Landhäuschen über den Dächern der Stadt — zwei- und dreistöckige Appartements (genannt Duplex und Tripley), irgendwo zwischen Himmel und Erde in einem der riesigen Zinshauspalazzi), in denen ich mich zwischen Kaminen, importierten und täuschend nachgemachten Stiegengeländern, Viktorianischen Sofas und Heppelwaithe-Kommoden wie in einem englischen Country-house fühlen darf — Turmwohnungen, die sonnedurchströmt von vier Seiten, heiter, gelassen und kühn über dem Motorwahnsinn der Fünften Avenue schweben — Studioapartements im 30. Stock, mit großen, weiß getünchten Terrassen, mit dem Blick auf den stolzen Luftschiffmast des Empire State Gebäudes (102 Stockwerke hoch) und die aquamarinblaue Fläche des herrlichen Hafens, der nach allen Richtungen durchpflügt ist von geschäftigen Schiffen, die sich von hier oben aus wie Spielzeuge ausnehmen — alte, breitspurige, dunkelziegelrote Herrenhäuser mit pastosen Stukkoplafonds und pretensiösen Stiegenaufgängen, verblaßter Glanz aus den reichen neunziger Jahren ... All dies und noch viel mehr gehört mir diesen Monat. Mir, uns, allen ...

Der große Umziehtag

Denn am 1. Oktober zieht Newyork, diese nomadenhafteste aller Städte, um. Seit Wochen toben die Reklamechefs der Gebäudemakler mit ihren schönsten Tiraden, ihren lockendsten Anpreisungen, überbieten einander an Ermäßigungen: „Acht glückliche Familien werden in diesem Hause Geld sparen"; „Sparen Sie auf elegante Weise, indem Sie zu uns kommen"; „Wohnen Sie erstklassig für weniger Geld"; „Lassen Sie Ihre gesellschaftliche Stellung steigen hier, während Ihre Ausgaben fallen."

Ganz Newyork ist eingeladen zu kommen, zu schauen, sich überzeugen zu lassen. Und ganz Newyork kommt. Die Amerikaner sind Illusionisten. Sie lassen sich besitzfröhlich von den Lifts auf und ab führen: sie mögen nicht mehr als hundert Dollar in der Woche haben, aber sie lassen sich Wohnungen zeigen, die dreißigtausend im Jahre kosten. Denn in den Augenblicken, da sie in dem Apartement stehen gehört es ihnen. Und wer weiß — is not prosperity just around the corner? (die Prosperität ist ja hinter der nächsten Ecke) — morgen können auch sie dies vielleicht alles leisten.

„Das wäre für 7200 Dollar zu haben. Aber ich will es Ihnen für sechshundert monatlich lassen, damit Sie sehen, wie ich Ihnen entgegenkomme." Der Gentleman in dem angeschnittenen grauen Sakko sagt es, nach einem Blick auf Madams Zobelstola: „Nun ja, der Zobel ist prachtvoll der stammt noch aus einer anderen Zeit; er mag wohl sechshundert Dollar monatlichen Zins als keinesfalls extravagant erscheinen lassen. Aber sechshundert heute ..." Madam weist jetzt den Gedanken an Geld zurück. Ihr Blick streift über den Rasen, die Hecke aus blauen Kiefern neben dem gukeisernen Gitter, die Laube in der Ecke: liebkosend läuft er die efeuumwachsenen Wände des zweistöckigen Häuschens empor. Sechs Zimmer, drei Badezimmer, zwei Kamine, englische Halle. Reizend: wie wunderbar könnte sie es für George einrichten — das Ostzimmer zum Beispiel — und das Frühstück hier auf der Terrasse, abends Gäste „im Garten".

Der gewandte und so ausgezeichnet aussehende Gentleman scheint ihre Träumerei für Zögern zu halten. Er tritt ihr näher. Er tut einen tiefen Atemzug, um das Parfüm zu prüfen, das Madam trägt. Er ist befriedigt, das Parfüm ist gut. Wenn man „renting agent" (Miete-werbender Beamter) eines großen Apartementhauses ist, kennt man sich nicht nur in Pelzen, sondern auch in Parfüms aus. „Beurteilen Sie doch bloß die Aussicht" fährt er fort und legt sex appeal in seine Stimme — nicht zuviel, denn Madam ist ganz offenbar nicht von der Art — „es gibt keine schönere in Newyork," Madam weiß, daß er recht hat. Jenseits der kleinen Kiefernhecke liegt die Welt gebändigt zu ihren Füßen, denn dies ist ein „Pent-house" auf dem Dach eines Wolkenkratzers. Sie ahnt die Schluchten der Riesenstadt, aber sie sieht sie nicht. Die Straße mit ihrem Getöse, ihrem Staub und ihrer Unruhe ist anderthalb Minuten weit entfernt — anderthalb Minuten senkrechter Expreßfahrt — aber hier oben kann sie ebenso gut meilenweit sein. Sie ist nicht vorhanden; sie ist überwunden. Sechshundert Dollar denkt Madam, und ihr Herz klopft; wie hätte sie vor zwei Jahren darüber gelacht! Damals wohnten sie in einer dreistöckigen Wohnung, für die George 20 000 Dollar jährlich zahlte.

Die Gratiswohnung

„Wallstreet ist fünfzehn Minuten entfernt," fährt der angenehme Herr fort. „Ich sehe, daß Ihnen die Sache gefällt. Kein Wunder. Und weil es Ihnen so gut gefällt, will ich Ihnen etwas sagen. Ziehen Sie ein und wohnen Sie, falls es Ihnen jetzt schwer fällt zu zahlen, sechs Monate hier umsonst. Wir laden Sie ein. Dafür unterschreibt der Herr Gemahl einen dreijährigen Vertrag für siebentausend. Wie finden Sie das? We give it to you for a song — Wir schenken es für ein Lied weg. Denn was wir wollen, sind Leute wie Sie, sehen Sie."

Madam reißt sich mit einem Ruck in die Wirklichkeit zurück. „Ich muß es noch mit meinem Mann besprechen. Ich werde Sie anrufen." Der Herr verbeugt sich: „Wie Sie wünschen, Gnädige." Er begleitet sie hinunter und bien vors Tor, dann sinkt er in seinem Büro in einen Stuhl. Von seinem Gesicht ist die Maske der liebenswürdigen Zuversichtlichkeit gefallen, er sieht um zehn Jahre älter aus. Das Telephon klingelt. „Ach du bist's, Mary. Nichts. Nichts. Es könnte nicht schlechter gehen. Dabei umhergetrieben wie der ewige Jude. Aber die Weiber gehen ja nur spazieren; sie benützen einen als Fremdenführer; Wohnungen ansehen ist eine Unterhaltung, die heute populär ist, weil sie nichts kostet." Er wischt sich den Schweiß von der Stirn. Arme Mary. Wenn sie wüßte, daß er heute abend entlassen werden wird, wenn er nicht wenigstens eines der teueren Appartements vermieten kann. Er hängt auf. Zwei Damen stehen vor ihm. „Wir möchten Ihre Acht-Zimmerwohnungen sehen und haben Sie auch — —"

Alle Geschäfte liegen danieder — mit Ausnahme der Fünf-Cent-Eiscreme- und der Fünf-Cent-Schokoladenstangenfabrikation — aber es gibt wahrscheinlich keines, das so bankrott ist wie das Geschäft des Hauseigentümer-Seins. Ungefähr zwei Jahre vor dem Krach hoch oben auf der Welle der „prosperity" hatte sich Newyork in eine Bauwut sondergleichen gestürzt. Straßenreihen von tausendfenstrigen, weißschimmernden Apartementhäusern, vierzig, fünfzig, sechzig Stockwerke hoch, schossen über Nacht empor; wuchsen immerfort neu hinzu, wie aus einer gigantischen Fabrik vertragsmäßig am laufenden Band geliefert. Wuchsen auch noch weiter, als die fertigen zur Hälfte oder zu drei Vierteln leer blieben und der Krach und die Depression die Leute zum Sparen zwang. Hinter dem Wahnsinn stand die amerikanische Ueberzeugung, daß man die „Prosperity" erzwingen könnte, wenn man bloß ihr Gegenteil nicht anerkennt. Endlich aber mußte man diesem ins Gesicht sehen.

Die Folge war, daß sich ein entsetzlicher Katzenjammer auf die stolzen Mauerfronten senkte, die ragenden Türme, die Terrassengärten, die großen blumen-, bäume- und springbrunnengeschmückten Höfe in spanischer Art, die gleich Dachhäusern und Türmen die Brandung der Stadt bannen. Sie standen alle leer, blind, stumm; dunkel am Abend. Sie stehen auch jetzt leer. Wie Kathedralen übermütigen Reichtums umflanken sie den großen Zentralpark. Abends flammen ihre vielkerzigen Turmlichter in die untergehende Sonne, die sie rötlich umhaucht als wären sie Dolomitenberge am Rande des Waldes.

Wunderwerke an Komfort

Innen bieten sie in der Vielfältigkeit ihrer Wohnungen Märchen an großstädtischem Komfort — nicht an Schönheit, denn sie tragen alle das unästhetische Kainszeichen der Hast an sich und haben alle zu niedrige Plafonds. Je nach dem Stadtviertel, in dem sie sich befinden — ist doch in keiner Stadt die Adresse so bedeutsam und wichtig wie in Newyork, denn sie verrät nicht nur soziale Stellung, finanzielle Verhältnisse, sondern auch oft Beruf und Masse — je nachdem also, in welchem Stadtteil das Haus steht, wird die Wohnung teurer oder weniger teurer sein, jedenfalls aber dieses Jahr so wohlfeil wie nie zuvor. Die Hausverwaltungen sind zu jedem Opfer bereit, das ihnen einen Mieter bringt, und um sich einen zu erhalten lassen sie ihn oft umsonst oder zu lächerlichen Preisen wohnen. Um 75 Dollar monatlich kann ich mich als Junggeselle in einer besseren — nicht der besten — Gegend in einem solchen Palazzo einmieten, in einem Stukko-Appartement mit eingebautem, das heißt tags über in der Wand verborgenem Bett, Frigidaire, Kitchinette, Dienstaufzug, der meine Milch, meine Zeitung und mein Frühstück aus dem Restaurant im Keller bringt; Heizung und heißes Wasser ist immer inbegriffen. Von 75 bis 30 000 Dollar gibt es dann alle Zwischenstufen.

Weiß behandschuhte Lakaien bedienen den Aufzug, Teppiche bedecken die Korridore, Badezimmer sind nach den neuesten ästhetischen Ideen der Innenarchitektur in üppigen oder romantischen Farbentönen ausgeführt. Ihre Zahl ist immer verblüffend. Sechs Zimmer mit drei acht Zimmer mit sechs Badezimmern! Es ist ein wahres Wunder, daß eine Einzimmerwohnung sich doch nur mit einem einzigen Badezimmer begnügt. Der Haushalt erledigt sich, wenn man will, mittels einer Reihe von elektrischen Druckknöpfen, die mir alles vor die Tür oder den Dienstaufzug hinausliefern, was das Herz begehrt: Mahlzeiten für so viel Gäste, als man will, ein Stubenmädchen, einen Diener für die Stunde oder den Tag, einen Chauffeur, einen Botenjungen. Meist geht das Gebäude auch mehrere Stockwerke tief in die Erde hinein. Hier befinden sich nicht nur Küchen und Restaurants, sondern auch Turn-, Fecht- und Tennishallen, und vor allem das Schwimmbassin, das den Mietern frei zur Verfügung steht und heute auch schon in den großen, klubartigen Gemeinschaftshäusern ein unentbehrlicher Bestandteil des Hauses ist, ebenso wie der „sky-garden", der gemeinschaftliche Dachgarten auf der Höhe.

Jenseits dieser Supermetropolis freilich wohnt man bedeutend billiger. Die Armenviertel Newyorks, die „slums" gehören wahrscheinlich zu den häßlichsten, die es gibt. Die verschiedenen Mittelklassen aber bis hinunter in die Arbeiterklasse zeigen heute die deutliche Neigung, der Stadt zu entfliehen und sich ein Häuschen am Rande von Newyork oder in der Umgebung zu mieten oder zu kaufen. 36,6 Prozent der Bevölkerung des Staates Newyork sind nach dem letzten Zensus Bewohner von Einfamilienhäusern. In ihrer standardisierten Eintönigkeit bilden die wohlfeilsten dieser Häuschen keinen Schmuck der Landschaft. Aber sie erlauben einer Familie in einer Entfernung von 45 Minuten von Newyork für fünfundfünfzig Dollar monatlich fünf Zimmer, Küche, Badezimmer, Veranda, Garten, Garage selbstherrlich zu bewohnen. Sie sind trotz ihrer unsäglichen Bescheidenheit das Parallelstück zu den 30 000-Dollar-Terrassen- und Dachgartenwohnungen: Ein Zeichen des Selbsterhaltungstriebes einer in Beton eingesperrten Menschheit.

Gestreift und kariert für alle

Streifen und Karos sind bei jedem Modewechsel neu umstritten. Wenn man von ihrer Wiederkehr hört, denkt man zuerst an auffallende Musterungen auf lebhaftem Grund, die sparsam als modische Beigabe verwendet, interessant aussehen, und die andererseits in großen Flächen wie eine grelle Fanfare wirken. Die richtige Anwendung verstehen nur wenige Damen, und darum sieht man nur selten hübsche gestreifte oder karierte Anzüge, mit deren modischer Berechtigung man einverstanden sein könnte.

Eine der beliebtesten Zusammenstellungen ist blau-weiß oder in neuerem Ausdruck grau-weiß gestreift. Und zwar in den praktischen groben Wollgeweben, die zum Frühjahr Geltung haben. Man kann mit einer Kasackbluse aus solchem Stoff jedes einfarbige Kostüm elegant beleben — auch für stärkere Damen ist diese Zusammenstellung empfehlenswert. Die Schrägverarbeitung spielt dabei eine Rolle, die jede überflüssige Betonung des Musters ausschließt und gerade darum den Körperformen schmeichelt. Zierliche Figuren sollten gestreifte Stoffe an den zu verbreiternden Rücken- und Schulterflächen wagerecht verarbeiten. Zu ganzen Kleidern und Kostümen eignen sich grobe Diagonalstoffe und feinere Cotelès, aber beide Anzugarten müssen in einfachen Linien zusammengestellt sein.

Zu Kleidern lassen sich gestreifte Stoffe am besten schräg laufend verarbeiten, wobei nicht einmal an allen Teilen die gleiche Fadenlage notwendig ist. So können Rücken und die dem hinteren Rockteil angeschnittenen Hüftteile (sie sehen vorn wie übereinandergenommen aus) etwas weniger schräg ausfallen als der vordere — dann aber nicht gefaltete — Rockteil. Vor allem ist jedoch Stoffülle zu vermeiden, denn die Röcke sind zum Frühjahr wieder knapper im Sitz und auch in der Bewegung geworden. Zu Kostümen eignen sich hellgraue Stoffe mit dunkleren Streifen, braune mit dunkelbraunen und grüne mit grauen. Da die Streifen nie sehr breit sind und auffallende Tonzusammenstellungen vermieden wurden, bleibt die ruhige Eleganz auch dann erhalten, wenn frische Zubehörfarben für Schal, Bluse oder Handtasche dazukommen. Am besten eignet sich ziegelroter Jersey zu diesen Ergänzungen, und wenn auch das schräge, kleine Hütchen daraus besteht, dann ist die Einheit vollkommen.

Sehr elegant sieht zu einem einfarbigen Rock die Kasackbluse aus gestreiftem Wollstoff aus, über der eine ebensolche Schneiderjacke zu tragen ist. Ein einfacher Stehkragen an der Bluse oder ein solcher mit vorn geknoteten Schalenden ist modisch erforderlich.

Aus Karostoffen lassen sich einfache Tageskleider fertigen, die für sich oder mit einfarbiger Jacke oder einfarbigem Mantel zu tragen sind. Auch die den Vorderteilen und dem Rücken angeschnittenen verbreiterten Schultern, die über dem Aermelansatz leicht abstehen, sind reizvoll. Besonders dann, wenn das weiße Leinenkrägelchen und avarter Knopfschmuck auch vorhanden sind. Schottische Karos sind nur für die ganz Jungen bestimmt, aber ein dunkler — brauner, blauer, grüner oder schwarzer — Grund mit grauen, weißen oder gleichfarbenen helleren Karos wird für alle tragbar sein. In Kleidern, Blusen und Kostümen.

mkk.

Charakter und Vererbung

Wie oft geschieht es, daß Eltern über irgendeine Besonderheit im Charakter ihres Kindes in Unfrieden geraten! Da heißt es dann: „Ich verstehe nicht, wie der Junge, das Mädel zu solcher Unart kommt — in meinem Wesen liegt so etwas gewiß nicht!" — „Na, vielleicht in meinem? Nun soll ich natürlich die Schuld daran tragen." — Und schon ist lichterloh ein Streit entbrannt, der zu keinem guten Ende führen kann, weil beide, Vater und Mutter, auf dem Holzwege sind.

Es kann durchaus so sein, daß Eigenarten des Kindes (man sollte, wo man auf Fremdes, Unbegreifliches stößt, nicht immer gleich von Charakterfehlern sprechen) in der Anlage der Eltern nicht vorhanden sind; aber sie sind trotzdem nicht ohne Ursache da, und wenn man sich in der Familiengeschichte etwas auskennte, würde man sehr wahrscheinlich bald eine Erklärung gefunden haben, sei es bei den Großeltern, vielleicht bei den Urgroßeltern, am Ende noch weiter zurückliegend.

Es ist hier nicht der Ort, um auf die überraschenden und bedeutsamen Ergebnisse der noch verhältnismäßig jungen Vererbungswissenschaft einzugehen; aber auf etwas praktisch Neues sei hingewiesen: Der schwäbische Dichter Ludwig Finckh beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit der Familienforschung, und es ist ihm als hohes Verdienst anzurechnen, daß er ein Familienstammbuch geschaffen hat, das für die Charakterkunde wertvolle Dienste leisten kann. Vater und Mutter und, soweit sich die Daten feststellen lassen, die Vorfahren werden darin eingetragen, wesentliche Charakterzüge, bedeutsame Begebenheiten usw. finden Erwähnung, und dann folgen entsprechend die Kinder. Später mag sich das Buch vererben und den Nachkommen wertvollen Aufschluß geben. Man sage nicht, daß durch die Anschaffung eines solchen Buches ja doch nichts über die Vorfahren bekannt werde. Auf die Anregung, auf die Erweckung des familienkundlichen Interesses kommt es an. Eine Angabe in alten Kirchenbüchern, Geburtsregistern usw. weist auf die andere, und in vielen Fällen sind in kurzer Zeit ganz erstaunliche Ergebnisse zustandegekommen.

Manch einem Menschen wäre weniger Unrecht widerfahren, wenn man die Bedingungen seiner Abstammung gekannt hätte. Bei bequemen Kindern ist die Erziehung etwas Selbstverständliches; aber bei schwierigen Naturen stehen Eltern und Lehrer oft vor einem unlösbaren Rätsel. Da kann die Familienforschung helfen und durch die Ermittlung von positiven Tatsachen entscheidende Orientierungen für die Erziehung geben.

Grete R.

Wo finde ich meinen Mann

Ein Problem, das der Lösung wert ist. — Statistisch erfaßte Liebe. — Die Schulbank als beste Vermittlerin in U.S.A.

Von Herbert Grote

Wo finden Sie Ihren Mann? Bitte, verehrte Leserinnen, diese Frage soll sich nicht an diejenigen unter Ihnen richten, die einmal gezwungen sind, nach dem unsoliden Gatten Ausschau zu halten, ganz abgesehen davon, daß in den heutigen schlechten Zeiten die wenigsten Frauen sich noch solche Sorgen zu machen brauchen.

Nein, die Frage wendet sich an die Unverheirateten unter Ihnen, die einen Mann haben möchten, und das sind — Hand aufs Herz! — wohl die meisten. Wo glauben Sie nun, daß Sie den Ersehnten am ehesten finden? Ja, wenn die Antwort so leicht wäre, brauchte die Frage gar nicht erst gestellt zu werden.

Ich will Ihnen zunächst ein paar Arten der natürlichen und der künstlichen Ehevermittlung aufzählen, als da sind: Bekanntschaft von den Eltern her, Nachbarschaft, Freunde und Freundinnen, Zeitung, Vermittlungsbüro, Kino, Eisenbahn, gemeinsame Arbeitsstätte, gemeinsamer Weg zur Arbeit, Gesellschaften, Gaststätten, Wanderkameradschaft und andere mehr. Und dann will ich Ihnen an Hand einer Statistik aus U.S.A. einige wertvolle Fingerzeige geben. Die Leute da drüben sind ja bekannt dafür, daß sie alles statistisch erfassen, von der verdauungsfördernden Wirkung der einzelnen Hülsenfrüchtearten über die genaue Zahl der präsidentlichen Händedrucke hinweg bis zur Kindersterblichkeit unter den Wasserflöhen. Drüben hat man natürlich auch statistische Ermittlungen darüber angestellt, wie die Amerikanerinnen zu ihren Männern kommen. Na also!

Ja, verehrte Leserinnen, hier muß ich Ihnen leider noch einen kleinen Kummer bereiten. Die Statistik bezieht sich eben auf amerikanische Verhältnisse, und die sind in mancher Beziehung anders als die unseren. Das sehen Sie schon aus einer Tatsache, die Sie sicher in Erstaunen versetzen wird: Unter je tausend der in unserem Fall befragten Personen lernten nicht weniger als 280 ihren zukünftigen Lebenskameraden auf der Schulbank kennen! Nicht in der Volksschule, sondern auf einer jener zahllosen „Highschools" und Universitäten, die den jungen Amerikaner mit unverdautem Wissen vollstopfen. Aber sie sind eine wundervolle Ehevermittlung: Auf einem einzigen „College" in Milwaukee heirateten 67 v. H. der Studentinnen während ihres Studiums.

Den zweiten Platz in unserer Statistik nimmt das Heim ein. Von je tausend Erfaßten trafen 146 den Zukünftigen im Hause von Eltern, Verwandten und Bekannten. Das war ein Sichfinden nach deutschem Geschmack, wo die Beteiligten Zeit hatten, in aller Ruhe nebeneinander zu sitzen, wo die Hände einander immer näher kamen und eine stille Glückseligkeit die beiden ergriff.

Anders mit den nächsten 128 v. T. Die fanden an der Arbeitsstätte zueinander und gaben sich vielleicht den ersten Kuß zwischen zwei eiligen Briefen auf der Schreibmaschine, während eines Diktats, zwischen zwei Buchungen oder sonst in einem Augenblick, wo die Kollegen nicht hersahen. Die nächsten 103 v. T. faßten den Entschluß zum Heiraten gelegentlich oder im Gefolge gesellschaftlicher Veranstaltungen in Privathäusern, z. B. beim Bridgespiel, bei Bällen, Geburtstagsfeiern und den in Amerika so beliebten abendlichen Empfängen. Am Badestrand, beim Sport, Wandern, auf Reisen lernten 89 je tausend der Befragten einander kennen. Auch der Kirchgang lohnte sich in dieser Hinsicht, denn bei dieser Gelegenheit oder bei Veranstaltungen, die von der Gemeinde ausgingen, wurden in 81 von tausend Fällen die ersten Bande geknüpft.

Ein sehr aussichtsreicher Beruf scheint in den Vereinigten Staaten der einer Krankenpflegerin zu sein. Er ist zwar nicht der einzige, aber doch der hervorragendste Faktor in der nächsten Kategorie unserer Statistik, der Eheschließungen infolge Wohnens unter einem Dach. Hierunter fallen Bekanntschaften, die in Sanatorien und Krankenhäusern, in Mietskasernen, in Anstalten irgendwelcher Art gemacht werden. Ihnen verdanken 72 v. T. die Ehe. Wenn man bedenkt, welche große Rolle im täglichen Leben des Amerikaners der Besuch von Kino und öffentlichen Vergnügungen spielt, dann wundert man sich, daß bei solchen Gelegenheiten nur siebzig unter tausend der Befragten den Zukünftigen fanden. Von noch geringerer Bedeutung für die spätere Ehe sind zufällige Begegnungen, kleine Unfälle, Zusammenstöße, bei denen man sich entschuldigt, und ähnliches. Nur in 25 unter tausend Fällen führten solche Geschehnisse zur Ehe.

Zuletzt aber in der Reihe der Vermittlungsarten stehen Bekanntschaften, die auf der Straße gesucht und geschlossen wurden. Nur sechs unter tausend bemühten sich, auf diese ein wenig freie Art den Richtigen zu finden. Ja, die Amerikaner scheinen also doch solider und ehrbarer zu sein als man denkt! Oder sollte hier ein wenig gemogelt und verschwiegen worden sein? Wir können es zu unserem Bedauern nicht nachprüfen.

Ebenso müssen wir feststellen, daß hier in der Statistik eine Lücke klafft. Sie haben nun erfahren, verehrte Leserin, wie man am leichtesten zu einem Mann kommt. Aber darüber hören wir nichts, welche Art der Ehevermittlung vom größten Erfolg gekrönt wird. Wir wissen nicht, ob der im Büro oder auf der Straße geschlossene Bund der beste und dauerhafteste ist. Aber vielleicht erhalten wir demnächst von Amerika eine Statistik darüber, wo jene Ehen angebahnt wurden, die zu einer Scheidung führten. Sicher wird es für die Statistiker nur dieses Hinweises bedürfen, um hier Abhilfe zu schaffen.

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Dritte Fortsetzung*)

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Der Hauswirt der Revolutionen

Von Südamerika fuhr ich nach Europa zurück. Bei Teneriffa bekam ich einen Funk: Ich sollte sofort in England für Hagenbecks etwas erledigen. — „Wenn Sie in London kein festes Absteigequartier haben, könnte ich Ihnen ein recht interessantes vermitteln," sagte mein Reisegefährte, der Argentinier Gomez, und dabei lächelte er so eigenartig, daß ich mir die Adresse von ihm geben ließ. „Führen Sie sich aber mit einem schönen Gruß von mir ein," empfahl mir der Argentinier. Er gab mir auch noch einen Brief mit.

Das Haus, das mir der sympathische, junge Argentinier bezeichnet hatte, lag im Herzen von London, nicht weit vom Brittischen Museum, und sah von außen aus wie alle die dort liegenden Boardinghouses: niedrig, schmucklos, mit einem kleinen Vorbau, ein bißchen von Efeu umsponnen, gemütlich, kurz: ein Stück aus der glücklichen Dickenszeit. Auch innen glich es durchaus den anderen Fremdenpensionen, in denen ich bisher gewohnt hatte, und der Wirt, der mir selbst im Flur entgegenkam, war der Typ jener guten, alten englischen Geschäftsleute, die in ihrem weißen Haar wie Prediger aussehen, dabei aber kühl kalkulierende Augen haben.

„Ich komme mit einer Empfehlung meines Freundes Gomez aus Argentinien," stellte ich mich vor, gab aber meinen Brief noch nicht ab.

„Ah, Sennor Gomez! Sehr gut. Wie geht es ihm?" reagierte der Hausherr, sichtlich erfreut. „Darf ich bitten." Er führte mich gleich in ein Wohnzimmer, während er dem Diener Anweisung gab, mein Gepäck aus dem Auto zu holen und den Chauffeur zu entlohnen.

„Also, es geht Herrn Gomez gut?" — Ich nickte bejahend. — „Wo sahen Sie ihn zuletzt?" — „Wir sind zusammen gereist — von Tucuman herunter nach Buenos Aires — und dann auf demselben Dampfer —", antwortete ich.

„Tucuman? — Tucuman?" unterbrach er mich, einigermaßen hastig, „das ist doch da oben nach Bolivien zu?" — „Allerdings," bestätigte ich. Der alte Herr dachte nach. „So so — da oben also war Sennor Gomez," sagte er schließlich halblaut, „Bolivien — Bolivien — ja, da wäre tatsächlich wohl wieder mal etwas fällig —." Ich blickte fest vor mich hin, als wüßte ich, daß „da tatsächlich etwas fällig sei". Ich spürte, wie der Mann mich beobachtete, in meinen Zügen lesen wollte. „Soll man kaufen oder verkaufen?" fragte er plötzlich, mit einem jähen Ruck. „Kaufen!" antwortete ich ebenso schnell, obwohl ich keine Ahnung hatte, was er eigentlich wollte. Ich sprang auf. „Bitte, geben Sie mir mein Zimmer, ich habe eine schlechte Ueberfahrt gehabt," sagte ich, um einer weiteren Unterhaltung jetzt zu entgehen.

„Bitte, sofort, mein Herr — und schönen Dank für Ihren Rat." Er hatte sich erhoben. „Geben Sie dem Herrn Doktor China," ordnete er an, als gleich darauf die Hausverwalterin eintrat.

Ich war nun also in „China". Immer wieder sah ich mich in dem sehr hübschen und sauberen Zimmer um, um irgend etwas zu entdecken, das die seltsame Bezeichnung rechtfertigen könnte. Vergeblich! Da war absolut nichts Chinesisches. Schließlich ärgerte mich die Geschichte. Ich nahm das Haustelefon und ließ mich mit dem Wirt verbinden. „Hören Sie, bitte," sagte ich, „China entspricht nicht meinen Wünschen. Könnten Sie mir nicht bitte Mexiko geben?" — „Sofort, mein Herr, ich komme sofort selbst," klang es höflich zurück.

Zwei Minuten später stand der alte Herr auch tatsächlich schon in meinem Zimmer, in „China". — „Sie wünschten Mexiko, mein Herr," sagte er hastig, „Mexiko ist freilich das beste, was wir haben — Herr Gomez hat Ihnen das wohl gesagt — aber Mexiko ist zur Zeit leider besetzt — aber vielleicht nehmen Sie Uruguay, mein Herr?" Ich wehrte energisch ab, als wäre mir dies Zimmer „Uruguay" als besonders schlecht bekannt. „Nein, danke, dann bleibe ich schon lieber hier," entschied ich.

„Es sollte mir aufrichtig leid tun, wenn Sie sich hier nicht wohlfühlen würden, mein Herr," meinte der Wirt, „alle meine Gäste haben sich hier bisher wohlbefunden, und nun sollte ausgerechnet ein Freund meines lieben Sennor Gomez —." Ich unterbrach: „Aber bitte, machen Sie sich darüber keine Kopfschmerzen, mein lieber Herr —."

Er war mir offensichtlich dankbar. „Uebrigens, mein Herr, wenn ich Ihnen einen Rat geben darf," flüsterte er nahe bei mir, „Brasilien! Minas Geraes kaufen, kaufen! Soviel wie möglich — und schnell!"

„Danke, danke — habe ich schon besorgt," log ich. — „Also gut unterrichtet, — natürlich: wer mit Gomez reist," meinte der alte Herr lächelnd und verschwand.

Allmählich kam ich mir doch vor wie in einem Spukhause. Diese verrückten Zimmerbenennungen — diese Börsentips des Wirtes — beim Abendessen durchweg junge, exotische Herren, intelligent aussehend, aber stumm wie die Fische! Was hatte das alles zu bedeuten? — Es war nicht möglich, nach dem Essen mit irgendeinem Mitbewohner ins Gespräch zu kommen; alle verschwanden schnell und leise wieder aus dem Speisezimmer. — Schließlich glaubte ich eine Erklärung wenigstens für die blödsinnigen Länderbezeichnungen der Zimmer zu haben: sie werden ihre Namen haben von gefälligen Mägdelein, die den dort wohnenden Herren Nachtbesuche zu machen pflegen!

Am nächsten Morgen aber war ich genau so dumm wie tags zuvor: „China" war nicht gekommen! Dieser Tag verlief ebenso schlicht verrückt wie der erste: gemeinsames Essen mit den schweigsamen, jungen Herren, danach gemeinsames Verschwinden. Das Verhalten unseres Wirtes unterschied sich in keiner Weise von dem seiner Gäste, eines vertraulichen Gespräches würdigte er mich nicht mehr. — Am dritten Tage hatte ich mich eingewöhnt: ich kümmerte mich so wenig um die anderen, wie die sich um mich kümmerten, und ich fand dies wirklich ruhige Boardinghouse nun auch ganz nett für einen Mann, der tagsüber aufregende Geschäfte abzuwickeln hat und abends seine Ruhe haben will. Grade an diesem dritten Tage aber ereignete sich nun etwas Auffälliges: mein Hauswirt nahm mich nach dem Abendbrot beiseite, führte mich in sein Privatkabinett. „Ich gestatte mir, Herr Doktor, Sie zu einer Flasche Champagner einzuladen," sagte er, mir im Sofa Platz anbietend. „Ihr Tip war gut, ich danke Ihnen." Ich wehrte bescheiden ab; ich war willens, der Spukgeschichte ein Ende zu machen. „Wovon reden Sie eigentlich immer, mein Herr?" fragte ich, derb, während er die Gläser füllte. Er drehte sich erschrocken um. „Wovon ich spreche? Ja, Sie haben mir doch vor drei Tagen selbst den Tip gegeben, mein Herr! — Den Tip, bolivianische Staatspapiere zu kaufen, weil es dort Revolution geben würde, na, und nun ist sie prompt eingetroffen!" — „Mir ein Rätsel," sagte ich. — Er sah mich zweifelnd an:

„Ihnen ein Rätsel? Ausgerechnet Ihnen, der Sie mit Herrn Gomez —"

„Ich kenne Herrn Gomez nur ganz flüchtig," unterbrach ich rauh.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39.

Die letzten Vorbereitungen zur Ueberfliegung des Mount Everest

In den nächsten Tagen wird von London aus eine Expedition nach dem Himalajagebirge aufbrechen, um dort den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest, zu überfliegen und photographische Aufnahmen des Gebietes zu machen. Zum Schutze gegen die starke Kälte in den großen Höhen werden die Flieger dicke Pelze tragen, zum Schutz gegen den Luftmangel auch Sauerstoffapparate mit sich führen.

Ganz Neunkirchen trauert

Ein Bild aus der von dem furchtbaren Explosionsunglück heimgesuchten Stadt Neunkirchen: überall künden auf Halbmast gesetzte Fahnen die Anteilnahme der Bevölkerung an.

Der Weltrekordflug zur Walfisch-Bay

London, Mitte Februar.

Nach einer Flugzeit von genau 57 Stunden 25 Min. sind die britischen Militärflieger Geschwaderführer Gayford und Fliegerleutnant Nicholetts in der Walfisch-Bay in Südwest-Afrika gelandet. Sie haben mit diesem Flug, der sie von Cranwell (Lincolnshire) über eine Distanz von 8590 Kilometern führte, einen neuen Weltrekord im Non-Stop-Flug aufgestellt und die alte Höchstleistung der Amerikaner Boardman und Polando, erzielt auf einem Flug von Newyork nach Konstantinopel, um 529 Kilometer geschlagen. Diese Glanzleistung hat begreiflicherweise in ganz England den größten Jubel ausgelöst.

Die ursprüngliche Absicht der Piloten war es gewesen, im Non-Stop-Flug bis nach Kapstadt zu fliegen und damit die Welthöchstleistung auf über 9900 Kilometer zu schrauben. Daß dies Vorhaben nicht gelang, bedeutet einen Wermutstropfen in den Freudenbecher der Engländer. Aber der Erfolg wird dadurch nicht beeinträchtigt. Man muß sogar die Besonnenheit anerkennen, mit der sich die beiden Flieger zur „vorzeitigen" Landung entschlossen und auf ein leichtsinniges Va-Banque-Spiel verzichteten. Tatsächlich waren die Schwierigkeiten, die ihnen über Nigeria und Kamerun entgegentraten, derartig, daß es ihnen niemand hätte verübeln können, wenn sie dort schon die Weiterreise eingestellt hätten.

Bei Nacht über die Sahara

Im Gegensatz zu manchen anderen Flugunternehmen war dieser Angriff auf den Weltrekord im Non-Stop-Flug kein rein sportliches Ereignis. Es war unter der Oberleitung des englischen Luftfahrtministeriums auf das sorgfältigste vorbereitet worden und sollte für die englische und die Weltöffentlichkeit eine Demonstration für die Leistungsfähigkeit der britischen Kriegsfliegerei sein. Dementsprechend war auch der Nachrichtendienst organisiert, und die Londoner Presse berichtete in kurzen Abständen ausführlich über alle einlaufenden Standortmeldungen. Es versteht sich von selbst, daß auch der Rundfunk bei dieser Propaganda für die englische Kriegsfliegerei eine bedeutsame Rolle spielte.

3½ Tonnen Brennstoff hatte der Apparat — ein Fairey-Napier-Eindecker — an Bord, die für etwa 60 Stunden Flugdauer ausreichten. Entscheidend für den Erfolg des Fluges mußte es in erster Linie sein, ob es den Fliegern gelingen würde, in den zwei Nächten ohne Zeitverlust vorwärtszukommen. Man war allgemein der Ansicht, daß die erste Nacht, über der Sahara, die größeren Schwierigkeiten bringen würde. In Wirklichkeit war es dann gerade umgekehrt. Programmäßig raste das Flugzeug, das morgens um 7.12 Uhr in Lincolnshire gestartet war, über Paris, Avignon und das Mittelmeer und erreichte bei Einbruch der Dunkelheit den Nordrand der Sahara bei Gabes.

In schnurgerader Fahrt ging es dann weiter über der unendlichen Sandwüste dahin. Dank günstiger Witterung und mit Hilfe eines mitgeführten sogenannten Blindflug-Roboters verloren die Flieger auf dieser schwierigen Strecke nicht eine einzige Minute. Am zweiten Vormittag wurde Nigeria erreicht.

Die Krise am Kamerunberg

Um 2 Uhr traf das Flugzeug bei Duketown an der atlantischen Küste ein. In London atmete man auf. Die größten Schwierigkeiten schienen überwunden, die weitere Flugstrecke verhältnismäßig einfach und das ferne Endziel, Kapstadt, bereits in greifbarer Nähe . . .

Aber gerade an diesem Punkt traten den Fliegern Hindernisse in den Weg, deren sie zwar — das muß man als ihre größte Leistung anerkennen — Herr wurden, die ihnen aber einen Zeitverlust von zirka zwei Stunden eintrugen und den hundertprozentigen Erfolg des Unternehmens unmöglich machten. Es ist bezeichnend, daß man in London schon um 3 Uhr nachmittags die erste Meldung von der Erreichung des Atlantischen Ozeans erhielt, daß es aber nicht weniger als zwölf Stunden dauerte, ehe man einwandfrei wußte, an welcher Stelle das Flugzeug die Küste erreicht hatte. Jede Hoffnung, daß Kapstadt noch erreicht werden würde, mußte begraben werden, als man erfuhr, daß die Flieger am dritten Tage morgens 8 Uhr über Porto Alexandre gesichtet wurden. Sie konnten nur noch für etwa 11 Stunden Triebstoff besitzen und in dieser Zeit unmöglich noch die 1300 Meilen bis Kapstadt bewältigen.

Was war zwischen Duketown und Porto Alexandre geschehen? Wodurch war in der Nähe des Kamerunberges das vorwärtsstrebende Flugzeug aufgehalten worden?

Es war ein dramatischer Kampf mit Nebel, Dunst und Sturm, den die Flieger hier zu bestehen hatten.

Der Blindflug-Roboter streikt

Als die Flieger nach den schweren Anforderungen der Sahara-Ueberquerung hoffen durften, im Bereich des Ozeans nunmehr mit der Navigation keine besonderen Schwierigkeiten mehr zu haben, gerieten sie schon in den Bergen Nigerias in eine Schlechtwetterzone. Dichter Nebel und Regenfälle zwangen sie, die Geschwindigkeit herabzusetzen. Immerhin ging zunächst noch alles glatt. Doch am Kamerunberg fanden sie einen echten Harmattan Haze vor, ein mörderisches Nebeldickicht, das sie nur zu nachdrücklich an ihre Londoner Heimat erinnerte. Zu allem Unglück streikte in diesem kritischen Augenblick auch noch der Blindflug-Roboter. Kleinste Staubteilchen waren in den empfindlichen Mechanismus eingedrungen und setzten ihn außer Tätigkeit.

Die Folge hiervon war, daß Gayford und Nicholetts nicht ungefährdet das 4000 Meter hohe Massiv des Kamerunberges übergueren konnten. Insgesamt verloren sie durch langsames Fliegen und Umwege über zwei Stunden.

Während der ganzen zweiten Nacht blieb das Wetter schlecht. Da der Blindflug-Roboter weiter unbrauchbar blieb und die Küste des portugiesischen Angola die Orientierung auch nicht gerade leicht machte, traten weitere Zeitverluste ein, wobei auch heftige Gegenwinde das ihrige taten.

„Wir möchten schlafen!"

Das Flugzeug hatte Walfisch-Bay bereits passiert und die Lüderitzbucht erreicht, als sich — es war am Nachmittag des dritten Flugtages — Gayford entschloß, umzukehren und in Walfisch-Bay zu landen. Kapstadt zu erreichen, war unmöglich geworden, und die Bedingungen zu einer Landung in der Lüderitz-Bucht schienen ihm zu ungünstig.

Die in Walfisch-Bay wohnenden Europäer bereiteten den kühnen Fliegern einen begeisterten Empfang. Doch diese waren zu erschöpft, um noch auf die vielen Fragen, mit denen sie bestürmt wurden, antworten zu können. Sie gaben noch eine kurze Meldung nach London. Dann begaben sie sich in ein Hotel. Sie vertrösteten die Neugierigen auf später: „Ja, ja; natürlich freuen wir uns auch: aber wir möchten erst einmal ordentlich ausschlafen!"

Und während sich die beiden Flieger in tiefem Schlaf von ihren Strapazen erholen, gehen von London Tausende von Glückwunschtelegrammen ab, unter denen sich auch das des Königs befindet.

Paraden in Berlin, Paraden in Rom . . .

Links: Mitglieder der Kampffront „Schwarzweißrot" ehren die Gefallenen. Am Ehrenmal und am Denkmal Friedrichs des Großen Unter den Linden in Berlin fand eine eindrucksvolle Kundgebung von Mitgliedern der Kampffront „Schwarzweißrot" statt, von der unsere Aufnahme berichtet. — **Rechts: Die Spatenparade.** Im Rahmen einer Tagung faschistischer Jugendverbände aus ganz Italien fand in Rom eine Parade der Jungfaschisten statt, **bei der die Teilnehmer — wie auch unser Bild zeigt — mit geschultertem Spaten als Symbol der Arbeit vor ihren Führern vorbeimarschierten.**

Die litauische Landwirtschaft im Jahre 1932

Von **Dr. J. Krikščiūnas,** Landwirtschaftsminister a. D.

Die Agrarkrise war in der Welt bereits seit mehreren Jahren zum Ausbruch gekommen, als die Depression auch auf Litauen übergriff und die Lage soweit verschärfte, daß das abgelaufene Jahr 1932 für die litauische Landwirtschaft schwerer als alle übrigen seit Erlangung der Unabhängigkeit durchlebten Jahre, ausgenommen vielleicht das Mißerntejahr 1928, bezeichnet werden muß.

Die Ernte

fiel im Jahre 1932 nicht schlecht aus. Die günstigen Witterungsverhältnisse des Winters haben sich in einer überdurchschnittlichen Ernte des Wintergetreides ausgewirkt, die bedeutend höhere Erträge als im Jahre 1931 brachte. Die Wärme- und Niederschlagsverhältnisse waren auch im Frühjahr günstig, so daß die Aussaat des Sommergetreides rechtzeitig erfolgen konnte. Allerdings trat bei dem Getreide, vor allem bei Hafer, stellenweise Rost auf, der jedoch keine bedeutenderen Verluste verursachte. Die Haferernte 1932 ist daher, ungeachtet des aufgetretenen Rostes, als mittel anzusprechen.

Stärker beeinträchtigt wurde dagegen die Weizenernte, für welche die während der Erntebergung in ganz Litauen (ausgenommen in seinem westlichen Teile) eingetretenen anhaltenden Niederschläge besonders ungünstige Folgen hatten. Die Regengüsse hatten für Roggen und Sommerung nur einen leichten, für den Weizen aber, der erheblich auskeimte, einen großen Schaden im Gefolge, da ein Teil des Weizens als Brotgetreide überhaupt nicht zu verwenden ist, ein anderer Teil aber von bedeutend geringerem Werte als Getreide von normaler Trockenheit ausfiel.

Da bei einer normalen Weizenernte nicht nur die inländische Nachfrage vollkommen gedeckt wird, sondern auch nicht geringe Mengen für den Export zur Verfügung stehen, wird die Weizenernte des Jahres 1932 die Selbstversorgung zwar vollauf gewährleisten, jedoch keine Ueberschüsse für den Export bereitstellen können. Stärker ausgekeimter Weizen wird als Futter verwertet und kann auf diese Weise dem anderen wichtigen agrarischen Produktionszweig des Landes, der Viehwirtschaft, zugute kommen.

Die Klee- und Heuernte 1932 war gut, die Rübenernte sogar sehr gut. Zuckerrüben, deren Anbau in Litauen erst seit einigen Jahren intensiver betrieben wird, ergaben eine Rekordernte. Durchschnittlich wurden 400—500 Zentner pro Hektar geerntet, in zahlreichen Fällen betrug die Ernte jedoch 600 bis 700 Zentner und erreichte in Einzelfällen sogar 800 Zentner pro Hektar. So war die Zuckerfabrik sehr reichlich mit Rohmaterial versorgt und vermochte es nur mit Mühe zu bewältigen.

Allgemein genommen ist die litauische Ernte von 1932 als etwa über mittel zu bewerten. Irgendwelche Schwierigkeiten für die Landwirte konnten als Folge der Ernte daher nicht spürbar werden. Soweit aber solche Schwierigkeiten entstanden, waren sie in der Hauptsache auf die stark gefallenen Preise der agrarischen Erzeugnisse sowie die Tatsache zurückzuführen, daß die recht hohen Produktionskosten sich dem Niveau dieser Preise noch nicht angepaßt hatten. Die Preisindices der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte, die in folgender Uebersicht dargestellt sind, lassen die Rückschläge deutlich erkennen:

Jahre	Getreide, Futtermittel, Mehl	Vieh u. Geflügel	Eier und Milchprodukte	Fleisch, Fische
1913	100,0	100,0	100,0	100,0
1925	132,0	95,0	158,5	151,1
1927	146,0	87,3	156,1	137,4
1929	105,7	104,3	149,1	146,2
1931	76,8	53,7	105,0	82,6
1932				
Januar	75,7	54,0	97,5	77,9
März	82,1	56,8	96,5	78,6
Mai	83,0	52,7	81,7	73,2
Juli	71,7	43,1	76,5	71,6
September	62,4	39,2	74,5	69,1
November	58,3	39,1	81,6	67,1

Die Angaben der Tabelle erhellen, daß die Preise sämtlicher landwirtschaftlicher Produkte im Jahre 1932 nachgegeben haben; bei einigen trat ein geradezu katastrophaler Preissturz in Erscheinung.

Die Vieh- und Geflügelpreise, die in Litauen niemals hoch gewesen sind, waren Ende 1932 auf 39,1 Prozent des Vorkriegsstandes zurückgegangen. Im Herbst 1932 war daher Rindvieh und besonders verbrauchte Kühe kaum unterzubringen, denn an einen Verkauf war angesichts der sehr niedrigen Preise nicht immer zu denken. Die Senkung ist in der Hauptsache auf den bedeutenden Ueberschuß an Vieh zurückzuführen, während ein Export — dies gilt vor allem für Rindvieh — auf große Hindernisse stößt.

Dagegen wirkte sich das Abgleiten der Getreidepreise, die im Jahre 1932 gleichfalls einen neuen Tiefstand erreicht hatten, nicht so ungünstig aus, da Getreide für den litauischen Landwirt kein wichtiges Verkaufsobjekt bedeutet. Ein großer Teil des Getreides wird von der bäuerlichen Bevölkerung selbst konsumiert und verfüttert und gelangt nicht auf den Markt.

Die für die Gestaltung der Einnahmen des litauischen Landwirts wichtigsten Erzeugnisse sind

Schweine und Milchprodukte

Obgleich die Preise auch dieser Produkte im Jahre 1932 einen Rückgang erfuhren, war der Preissturz doch nicht so erheblich wie bei Rindvieh und Getreide. Die Indexziffern der Preise für Milchprodukte und Eier schwankten im Jahre 1932 zwischen 74,5 und 97,5 gegenüber 105,0 im Durchschnitt des Jahres 1931; die Schweinepreise konnten sich im Verlaufe des Jahres behaupten, standen aber trotzdem unter denen des Jahres 1931.

Die hier dargestellten Preisverhältnisse mußten naturgemäß die wirtschaftliche Lage des litauischen Bauern in Mitleidenschaft ziehen: während die Preise der verkauften Agrarprodukte sanken, konnten die Ausgaben des Landwirts nicht einer gleichzeitigen und entsprechenden Einschränkung unterworfen werden, was zur Folge hatte, daß ein Teil der Landwirte nicht allen ihren geldlichen Verpflichtungen nachzukommen vermochte.

Bei weitem am schwierigsten gestaltete sich die Lage derjenigen Landwirte, die einerseits mit einer größeren Anzahl von Lohnarbeitern wirtschafteten und andererseits größere Schulden aufgenommen hatten. Die Arbeitslöhne haben im Jahre 1932 eine nur unbedeutende Senkung erfahren; Schulden und Zinsen blieben sich nominal gleich, waren aber in ihrer realen Wirkung für den Landwirt weit höher. Immerhin ist die Gruppe der Bauern, die mit einer größeren Anzahl von gemieteten Arbeitskräften wirtschaften und stark verschuldet sind, nicht allzu groß. Der Hauptteil der bäuerlichen Wirtschaften besteht in Litauen aus kleineren oder mittleren Betrieben, in denen fast alle Arbeiten vom Bauern selbst und seinen Familiengliedern geleistet werden. Soweit gelegentlich Lohnarbeiter herangezogen werden, stellen doch die Ausgaben für ihre Entlohnung keine bedeutende Kostenposition dar.

Was die Verschuldung der litauischen Landwirte betrifft, so ist sie im allgemeinen bei weitem nicht so hoch wie die der Bauern in Westeuropa. Es wird angenommen, daß etwa 40 bis 45 Prozent aller Landwirte in Litauen völlig schuldenfrei sind. Ungeachtet des bedeutenden Sturzes der Preise für landwirtschaftliche Produkte hat sich daher derjenige Teil der Bauernschaft, der nur wenig fremde Arbeitskräfte einstellt und keinen Schuldendienst zu leisten hat, einigermaßen halten und über die Ungunst der Lage leichter hinwegkommen können.

Ein weiteres positives Moment für die Lage des litauischen Bauern resultiert aus der Tatsache, daß eine einseitige Entwickelung einzelner Wirtschaftszweige vermieden wurde. Es wird an Milch, Eiern, Schweinen nur so viel produziert, wie es die in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futtermittel gestatten. Natürlich ist im Winter ein gelegentlicher Zukauf von Kraftfutter für die Kühe unvermeidlich, doch handelt es sich dabei um keine größeren Mengen. Im allgemeinen exportiert das Land an Futter mehr als es importiert.

Unter Berücksichtigung obiger Ausführungen ist es daher verständlich, daß die litauische Landwirtschaft, ungeachtet der krassen Preissenkung und der mannigfaltigen Schwierigkeiten, die dem Export landwirtschaftlicher Produkte entgegenstanden, im Jahre 1932 doch einen gewissen Fortschritt zu verzeichnen hatte.

Die Ausfuhr von Lebendvieh ging im Jahre 1932, verglichen mit den Vorjahren, bedeutend zurück. An Pferden wurden im Berichtsjahre nur 8215 Stück ausgeführt, während der Pferdeexport sich in früheren Jahren auf einer Höhe von 10—20 000 Stück hielt. Gleichfalls unbedeutend war die Ausfuhr von lebendem Rindvieh, Schafen und Schweinen. Der Exporterlös für Schlachtvieh erreichte nur 5,4 Mill. Lit, hat sich also gegenüber den anderen Jahren erheblich verringert.

Der Rückgang der Schlachtviehausfuhr ist jedoch nicht das Ergebnis einer verminderten Aufzucht, sondern einerseits auf den erhöhten inländischen Fleischkonsum und andererseits darauf zurückzuführen, daß das für den Export taugliche Vieh, das in den früheren Jahren als Lebendvieh exportiert wurde, jetzt zum größten Teil im Lande geschlachtet und als Fleisch zur Ausfuhr gelangt. Im letzten Jahre waren die Fleischpreise so weit gesunken, daß die Nachfrage auch seitens der unbemittelteren Schichten der Bevölkerung stark steigen konnte. So war in kleineren Provinzstädten ein Kilogramm Rindfleisch im Detailhandel für 40—50 Cent zu haben, wohingegen der durchschnittliche Tageslohn eines ungelernten Arbeiters sich auf 4—5 Lit belief. Der jährliche Zuwachs an Rindvieh ist im Lande recht groß. Der Export von Rindvieh und Rindfleisch war jedoch im Jahre 1932 infolge des Eigenkonsums der Bevölkerung nicht bedeutend.

Im allgemeinen weist aber der Fleischexport Litauens im Jahre 1932 keinen Rückgang, sondern eine Erhöhung auf:

	Bacon	Frischfleisch	Insges. Fleisch (ohne Geflügel)
1930	4 678 to	8 662 to	13 340 to*)
1931	19 023 to	10 641 to	29 664 to
1932	25 189 to	8 784 to	33 973 to

Während die Ausfuhr von Frischfleisch (zumeist Rind- und Schaffleisch) im Jahre 1932 leicht zurückgegangen war, konnte andererseits die Baconausfuhr stark gesteigert werden, so daß die gesamte Fleischausfuhr Litauens im Jahre 1932 (ohne Geflügel) 4 309 to mehr als im Jahre 1931 und 20 633 to mehr als im Jahre 1930 betrug.

Eine Erweiterung der litauischen Milchwirtschaft stieß im Jahre 1932 auf Schwierigkeiten. Immerhin ist aber nicht nur keine Einschränkung, sondern sogar ein gewisser, allerdings nicht allzu großer Fortschritt festzustellen.

So ist der litauische Butterexport von 7,3 Mill. kg im Jahre 1930 auf 8,7 Mill. 1931 und 9,9 Mill. kg 1932 gestiegen

was eine Zunahme um 1,2 Mill. kg gegenüber dem Jahre 1931 und um 2,6 Mill. kg im Vergleich zu 1930 bedeutet, während sämtliche europäischen Butterexportländer im Jahre 1932 ihre Ausfuhr einschränken mußten (einige von ihnen sogar recht erheblich), Litauen also in dieser Beziehung die einzige Ausnahme darstellt. Bei Beurteilung dieser Ergebnisse darf ferner nicht außer acht gelassen werden, daß der Butterkonsum im Lande selbst im letzten Jahre gleichfalls eine Steigerung erfahren hat. Der Butterpreis stand so niedrig, daß der Konsum von Surrogaten aller Art, wie er in westeuropäischen Ländern in bedeutendem Maße stattfindet, keine Ersparnis bedeutete. Solche Surrogate, wie Margarine und sonstige Kunstfette, werden in Litauen kaum mehr abgesetzt; für sämtliche Verbrauchszwecke gelangten nur natürliche Fette — Butter oder Tierfett — zur Verwendung.

Trotz der an sich günstigen Bedingungen für die Geflügelwirtschaft im allgemeinen und die Eierproduktion im besonderen hat der litauische Eierexport im Jahre 1932 nicht nur keine Steigerung, sondern sogar einen Rückgang um etwa 800 to erfahren. Diese Verminderung ist, neben der Senkung der Eierpreise, auch durch den Umstand zu begründen, daß der Eierhandel im Jahre 1932 eine organisatorische Umstellung erfuhr: Der Privathandel, der den Eierauffauf und den Eierexport nicht in zweckentsprechender Weise durchzuführen vermag, soll auf diesem Gebiete durch die landwirtschaftlichen und die Milchverwertungsgenossenschaften ersetzt werden. Infolge der gleichzeitigen Umorganisation sowohl des Eierauffaufs wie auch des Eierexports war eine normale Entwickelung der Ausfuhr in diesem Jahre erschwert.

Auch die Flachswirtschaft, die vor einigen Jahren dem Lande sehr erhebliche Einnahmen zu bringen pflegte (der Exportwert der Flachsprodukte belief sich jährlich auf 60—80 Mill. Lit), erfuhr unter dem Einfluß der Preisrückgänge im Jahre 1932 eine weitere Einschränkung. Erst am Jahresschluß war eine Belebung der Nachfrage zu verzeichnen, in deren Verfolg die Preise, die sich schon einige Jahre hindurch auf einem sehr niedrigen Niveau halten, anzogen. Ein Teil der Vorräte aus früheren Ernten konnte bereits abgesetzt werden, wodurch die Landwirte den Anreiz erhielten, die Flachsproduktion im kommenden Jahre wieder auf ihre frühere Höhe zu bringen.

So war das Jahr 1932 für den litauischen Landwirt ein recht schwieriges. Da jedoch die wichtigsten Zweige der litauischen Landwirtschaft über gesunde Grundlagen verfügen und in Litauen der gegenüber allen Krisenerscheinungen sehr widerstandsfähige Klein- und Mittelbetrieb vorherrscht, weist die litauische Landwirtschaft im letzten Jahre durchaus keinen Rückschritt aus und konnte sich in normaler Weise weiterentwickeln.

*) Die geringe Fleischausfuhr des Jahres 1930 ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre zumeist Lebendvieh zum Export gelangte.

Erdbebenkatastrophe in der chinesischen Provinz Kansu

Nach Meldungen aus dem Fernen Osten soll in den letzten Wochen die chinesische Provinz Kansu von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden sein, das schätzungsweise 280 Todesopfer gefordert haben soll. Unsere Karte gibt die Lage der heimgesuchten Gegend an.

Wagner-Ehrung in der Geburtsstadt des Jubilars

In der Geburtsstadt Richard Wagners, in Leipzig, wurde anläßlich seines 50. Todestages eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier veranstaltet, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: (von links) Frau Winifred Wagner — Oberbürgermeister Dr. Goerdeler — Reichskanzler Adolf Hitler während der Veranstaltung.

Häßlicher Zahnbelag entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt, oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Ueberall erhältlich.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 2. G.	14. 2. B.	13. 2. G.	13. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso .	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,496	3,504	3,516	3,524
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	14,84	14,88	14,83	14,87
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St. . .	14,46	14,50	14,45	14,49
Newyork 1 Dollar . .	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,248
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	168,93	169,27	169,03	169,37
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel 100 Belga-500F	58,56	58,68	58,55	58,67
Budapest 100 Pengö .	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden . .	81,67	81,83	81,72	81,88
Helsingfors 100 fin. M.	6 394	6,406	6,384	6,396
Italien 100 Lire	21,505	21,545	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,34	64,46	64,29	64,41
Lissabon 100 Escudo .	13,15	13,17	13,13	13,15
Oslo 100 Kron.	73,93	74,07	73,88	74,02
Paris 100 Fr.	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron	65,03	65,17	65,03	65,17
Schweiz 100 Fr. . . .	81,14	81,30	81,19	81,35
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,52	34,58	34,52	34,58
Stockholm 100 Kron.	76,87	77,03	76,97	77,13
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill. . . .	48,45	48,55	48,45	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 14. Februar an der Berliner Börse mit 94 (am Vortage mit 93,87) Reichsmark notiert.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 14. Februar 1933

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31—32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30
b) ältere	—
Fleischige	24—27
Gering genährte	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts .	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete .	25—26
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts .	24—25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete .	20—22
Fleischige	17—19
Gering genährte	12—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	29—30
Vollfleischige	25—28
Fleischige	19—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—21
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	35—42
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—35
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 34—35
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	32—33
	24—25
Fleischiges Schafvieh	29—30
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fette über 300 Pfd Lebendgewicht	40
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd Lebendgewicht	39—40
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd Lebendgewicht	38—40
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd Lebendgewicht	35—38
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd Lebendgew	33—35
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht .	—
Sauen	35—37

Auftrieb: Rinder 987, darunter 188 Ochsen, Bullen 300, Kühe und Fersen 499, Kälber 2363, Schafe 2615, direkt zum Schlachthof —, Schweine 9144, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2419. Auslandsschweine —.

Berliner Ostdevisen am 14. Februar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. **Noten:** Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Zloty kleine 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 14. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 19 Roggen, 7 Gerste, 1 Hafer, 1 Wicken, 1 Serradella. Amtlich: Weizen unverändert, 745 Gr. Durchschnitt 19, 720 Gr. Roggen 18,50; Roggen unverändert, 700 Gr. Durchschnitt 15, 680 Gr. 14,60, ohne Gewicht 14; Gerste stetig, 15,60, 15,80; Hafer unverändert, 11,60. Freiverkehr: Weizen 18,5—18,9; Roggen 14,7—14,9; Gerste 15,6—15,8; Hafer 11,3—11,5 Mark. Tendenz: Ruhige Preise, aber etwas niedriger.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 16. Februar

Mäßige und vorübergehend auffrischende Winde aus nordwestlicher Richtung, vorwiegend noch bedeckt, Nachlassen der Schneefälle, tagsüber leichter, nachts vielfach mäßiger Frost.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 15. Februar

Der hohe Druck über Westeuropa wird langsam abgebaut, während sich der über dem Westen Rußlands liegende Wirbel allmählich auffüllt.

Temperaturen in Memel am 15. Februar

6 Uhr: — 8,2, 8 Uhr: — 8,5, 10 Uhr: — 1,5

Memeler Schiffsnachrichten

Keine Schiffe ein- und ausgegangen.

Pegelstand: 0,76. — Wind: NO. 2—3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 15. Februar, 9,20 Uhr.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Pillau, Frisches Haff bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Terranova, Frisches Haff bis Elbing: Starkes Festeis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen aufrichtige Teilnahme erwiesen haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge sowie allen Kranzspendern sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Frau Cracius u. Sohn

2426

„Sprech - An"

Donnerstag

Hörnchen

2441) 1 Tasse Kaffee u. 2 Hörnchen Lit 1

Auch zu den weiteren

Vorträgen

des

Evangelisten Rehr-Berlin

in der **Bethel - Kapelle,** Neuer Park. jeden Abend 8 Uhr, wird erneut herzlich eingeladen

Mittwoch:
Der Glaube und das Weltleid

Donnerstag:
Der Ewigkeitsglaube

Freitag: 2448
Des Glaubens höhere Weltanschauung

Dressler, Prediger

Zum Franziskaner

Steintor

Heute

delikate Rinderfleck

2442) Tägl. gutbürgerlichen Mittagstisch

Speisewirtschaft

Zum guten Happen

Donnerstag, den 16. d. Mts.

Delikate Rinderfleck

M. Edelmann Fr.-Wilh.-Str. 1

2445

Hotel Franz

Seebad Försterei

empfiehlt

ff. Kaulbarssuppe
delikate Rinderfleck

Zum Kaffee Gebäck in bekannter Güte

Rodelbahn Skisport

Konditorei Sommer

Donnerstag, den 16. 2. 1933

Wurstessen

Stimmungs- und Tanzkapelle Wulson (2454

Tanzpaar Collette und Etienne

Kurhaus Försterei

Neu angelegte gute Rodelbahn

2453 **M. Markus**

Vegetarischer Mittagstisch

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich meinem anerkannt guten Privat-Mittags- u. Abendtisch von **heute ab** einen **vegetarischen Mittagstisch** angegliedert habe. Indem ich auch diesen bestens empfehle, werden noch Anmeldungen von Interessenten hierzu entgegengenommen. 2412

Frau **J. Holzlöhner,** Polangenstr. 35.

An Order

sind folgende Sendungen eingetroffen:

Mit D. „Luleäsit" von Hamburg

V. Kaunas 1 Bll. Jutegewebe 349 kg

H. & Co. D. B. } 4 Bll. tr. Schaffelle 644 kg

E. & Co. B. } 662 Bunde Spaten 13560,2 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

S. B. 34 – 1 Kst Baumwollgarn 55,6 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

2436 Börse, Tel. 395/97

Zwangsversteigerung

Freitag, d. 17. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich 1. in der **Hohen Str. 2,** ein anderweitig gepfändetes **Herrenfahrrad**

2. um 1 Uhr in **Baben** bei **Natkevicius** 1 **Kunstledersofa u. 1 Schreibtisch**

3. um 3 Uhr in **Kettwergen** bei **Koegst** 1 **Kleiderschrank und 1 gelben Spazierwagen,**

ferner am 18. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in der **Holzstraße 18 1 Büfett**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher

2448) in Memel, Budsarger Str. 11

Domorganist Walter Eschenbach-Königsberg

spielt heute, Donnerstag, abds. 8 Uhr, in der Reformierten Kirche (2438

zum Besten der Winterbespeisung bedürftiger Kinder

unter **Mitwirkung des Kirchenchors.**

Zum Eintritt berechtigende Programme zu Lit 1.– am Turmeingang erhältlich.

Capitol

Mittwoch
5½ u. 8½ Uhr
billige Volkstage
Lit 1.– bis 1.75

Das große **Doppelprogramm**

Greta Garbo in **Mata Hari**

Versäumen Sie nicht die letzte Gelegenheit, diesen Spionage-Spitzengroßtonfilm in deutscher Sprache zu hören

Der 2. Großtonfilm in deutscher Sprache

„Das letzte Opfer" (Emma)

Donnerstag
3 Uhr nachm
Sonder-vorstellung

Die erfolgreiche deutsche Tonfilmoperette:

„Das Glück kommt nur einmal im Leben" 2450

„Paprika"

Regie: **Carl Boese**
mit
Franziska Gaal
Paul Hörbiger
Paul Heydemann

Beiprogramm

Eintritt auf allen Plätzen nur **1** Lit

Schauspielhaus Memel

Von Montag, den 13. Febr. bis einschließlich **Donnerstag,** den 16. Februar, abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Cäsar und Cleopatra"

Ein historisches Lustspiel in 8 Bildern und Prolog von Bernard Shaw

Freitag, den 17. Febr. bleibt das Theater wegen der umfangreichen Vorbereitungen für den Maskenball **geschlossen**

Sonnabend, den 18. Februar 1933 Anfang 8 Uhr 11 Min.: Einzug des Prinzen Karneval: 9 Uhr 11 Min

Großer Maskenball in sämtlichen Räumen des Städt. Schauspielhauses unter der Devise:

„Heute Nacht oder nie ..."

Mit: Tanz – Tombola – Ueberraschungen und Zeltbetrieb mit dem Einheitspreis von 1.- Lit

Eintrittskarten für den Maskenball sind zum Preise von 5.- Lit an der Theaterkasse zu haben

Kein Maskenzwang!

Sonntag, den 19. Febr. 1933 abends 8 Uhr, zum letzten Male

„Husarenfieber"

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg u. Richard Skowronnek

Kleine Kassenpreise:
Parkett 2.50 Lit
I. Rang und Rangloge 3.- Lit
II. Rang 1.50 und 1 Lit

2214

Männerchor

Heute Mittwoch, 7½ Uhr

Gemischter Chor

Donnerstag, 8 Uhr.

Vollzähliges u. pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.

2485)

Tischlerverband des Memelgebiets

Unser Kassierer **Jankowsky** ist **verzogen nach Mühlentorstraße 2** 2407

Sauber u. schnell arb. **Hausschneiderin** empfiehlt sich. Angeb. unt. **4114** an die Abfertigungsstelle d. Bl

2408

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr **Schlef. Blut- und Leberwürstchen u. Grützwurst mit Suppe** sowie sämtliche **Fleisch- und Wurstwaren** zu herabgesetzten Preisen

Martin Moors

24.4) Kl. Sandstr. 5

Buchführung Korrespondenz

deutsch, litauisch, englisch übernimmt in den Abendstunden bilanzsicherer Kaufmann. Angebote unter **4118** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2420

Piano

Fabrikat Spangenberg, Berlin, steht zu günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf (2427

Möbel-Zentrale G.m.b.H.

Telefon 517.

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn (5814

Gr. Sandstraße 5

Heirats-Anzeigen

Solides Mädchen

38 Jahre alt, sucht die Bekanntsch eines nett. Herrn Handwerker bevorzugt; Witwer auch angenehm. Ausführl Zuschr mit Bild unter **4116** an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. 2413

Kaufmannswitwe

m. Anhang, 37 Jahre, Geschäftsgrundstück, vermögend, **sucht Herrn** m. Vermögen kennen z. lernen, zwecks

baldiger Heirat

Zuschrift unt. **4125** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2447

Grundstücks-Markt

Bauplatz i. nördlich. Stadtteil gesucht. Angeb unter **4115** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2110

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 17. Februar cr., vorm. 10 Uhr, werde ich bei **S. Jamme, Thomasstr. 5**

verschiedene Paare Lederschuhe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Krueger,** Gerichtsvollzieher in M. Ferdinandstraße 7 (2451

Gutgehendes

Putzgeschäft

von sofort und später günstig abzugeben. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (2406

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Große Heilerfolge – Broschüre frei

Maskenball

im Schauspielhaus

Sonnabend, 18. Februar!

Kochvorführung

über ***Saftbrater***

am 16. und 17. Februar

Café Sommer *Beginn vorm. 10 Uhr nachm. 3 Uhr*

C. F. Schwerdtler *Tel. 131*

2369

Heute Donnerstag ab 2 Uhr

feinste Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem Hause Stück **20** Cent

Konditorei Neumann

Ein Druck

es sei Buch- oder Stein- oder Offsetdruck, der durch moderne Gestaltung in Schriftart und -Gefüge, Klarheit und Sauberkeit des Druckes und richtige Wahl von Druckfarbe und Papier das Auge erfreut, spricht nicht nur für den Drucker, sondern viel mehr noch für die Firma, die sich seiner im Geschäftsverkehr bedient, er wirbt für die Firma, mehrt ihr Ansehen, denn er macht, mit einem Wort gesagt

Eindruck!

Als ganz besonders wirksam erweisen sich Druckarbeiten bei zeichnerischer Ausgestaltung. Wir pflegen dieses Genre als Spezialität und empfehlen unserer geehrten Kundschaft,

zeichnerische Entwürfe

im Bedarfsfalle von uns anzufordern; wir dienen mit solchen Entwürfen, für die uns ein durchgebildeter erstklassiger Graphiker zur Verfügung steht, bereitwilligst und ohne jede Verbindlichkeit.

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot A-G

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ..."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Apollo

Täglich 5 u. 8¼ Uhr

Der große Ufa - Tonfilm

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Käthe v. Nagy
Willy Fritsch
Ida Wüst

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Doppelprogramm

Lumpenkavaliere

deutscher Tonfilm mit

Pat und Patachon

Tom Keeno und sein kleiner Kamerad

Wild-West-Tonfilm in **deutscher Sprache**

Apollo

Donnerstag 2¼ Uhr

Kino für jedermann

Sondervorstellung

Scampolo

ein Kind der Straße

Dolly Haas
Paul Hörbiger
Carl L. Diehl

Beiprogramm

Preis 1 Lit
Loge 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

Tonwoche

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 16. d. Mts geschlossen. Anmeldungen von Totgeburten und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von 11–12 Uhr vorm. entgegengenommen.

Memel, am 14. Februar 1933.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Aufeisung der Bürgersteige, die mit Zementplatten belegt sind, keine scharfen Gegenstände benutzt werden dürfen die eine Beschädigung der Fliesen herbeiführen können.

Für beschädigte Fliesen können die Hauseigentümer zum Schadenersatz herangezogen werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach § 100 der Straßenpolizeiverordnung bei eintretender Glätte die Bürgersteige und Rinnsteinbrücken mit Sand, Asche oder anderem abstumpfendem Material bestreut werden müssen, ohne daß es hierzu der polizeilichen Anordnung bedarf. Das Streuen muß während der Stunden von **morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr** so oft geschehen, als es erforderlich ist um die Glätte jedesmal beim Entstehen wirksam zu beseitigen. Die Verpflichtung zum Streuen liegt dem Grundstücksbesitzer bezw. Verwalter ob.

Memel, den 26. Januar 1933. (2443

Die Stadtpolizeiverwaltung

FRAUEN

nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimerstr. 8.

Verkäufe

Stuhlschlitten gr. Hundehütte billig zu verkaufen

2433] **Wallstr. 6**

3 eichene Ausziehtische, neu, billig zu verkaufen. (2416

E. Kuschkul
Grüne Straße 14
Eingang Hofstraße

Glucke zu haben (2439

Schulstein 4.

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"

Moskau. Kuznetzki Most 18 eröffnet

Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften

der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933 **Prospekte** in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas.** **Maironio 5-a**

8367

Wer sucht Geld?

wie 1. 2. Hypothek, Betriebsgeld usw.? Kostenlose Auskunft durch **C. Matthes,** Heydekrug, Prinz-Joachim-Str. 56, Anfr. Rückp. (727

Küchenchef
Wirtin
Konditor
Kaltmamsell
Lehrfräulein
Küchenmädchen
Zimmermädchen
Servierkellner
Servierfräulein
Verkäuferin für Kolonialwaren-Laden

für die Saison gesucht. (2428

Selbstgeschriebene Bewerbungen, Zeugnis, Gehaltsansprüche und Bild erbittet

Hotel Hermann Blode

Nidden

Stellen-Angebote

Ein zuverlässiges **Fräulein od. Herr** erfahren in d. Papierbranche, d. auch die Handelsschule besucht hat, gesucht. Angeb. unt. **4124** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Stütze

die selbständig kochen kann ab **1. März** gesucht. Meldungen **Marktstraße 7/8** 1 Treppe (2437

Tüchtiges (2429 **Mädchen**

für Haushalt u. Landwirtschaft (3–4 Kühe melken) nach **d. Kreise Pogegen** gesucht. Angebote unt. **4121** a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Ehrliches, kinderliebes **Mädchen** 2414

mit Kochkenntn. p. sof. gesucht. **Cindel** Gr. Wasserstr. 25

Jüngeres Mädchen

zur Hilfe im Haushalt gesucht. (2449

v. Sass, Marktstr. 26.

Stellen-Gesuche

Kaufmann, bilanzsicher, mit lit. u. engl. Sprachkenntnissen, mit allen Arbeiten in Industrie-, Handels- und Verkehrsbetrieben vertraut, **sucht Stelle** (auch nach Litauen). Gute Empfehlungen u. Zeugnisse aus jahrelangen leitend. Stellen vorhand. Angeb unter **4119** an die Abfertigungsstelle d. Bl erbeten (2418

Tüchtiges Mädchen mit gut Zeugn. **sucht Aufwartestelle** von sof. od. spät. Angeb. unt. **4120** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2421

Vermietungen

Eine [2432 **3-Zimmer-Wohnung**

v. 1. 3. beziehbar, zu vermieten bei **Lunkait** Wiesenstraße 4–5.

2-Zimmerwohnung

m. Bad, Gartenanteil, Mittelpunkt d. Stadt, per 1. April zu vermieten. Meldungen u. **4117** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2417

3 mittl. Zimmer-Wohn. zu vermieten. Nähe Libauer Str. Angebote unt. **4123** an die Abfertigungsst. d. Bl. 2422

1 evtl. 2 gut möblierte **Zimmer** mit Bad in der Bahnhofstraße z. vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (2419

Mietsgesuche

1 - 2-Zimmerwohnung mit Küche

nahe d. Libauer Str., von jung. Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. unt. **4126** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (245